

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeilen für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Neklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Büregrund, Neu- und Altsain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Französisches Linienschiff „Suffren“ von deutschem U-Boot torpediert. 800 Mann ertrunken. Tirana besetzt. — Eine englische Schluppe in Mesopotamien. Kundgebungen deutscher und österreichisch-ungarischer Handelskammern.

Von der Westfront.

Ein Entgegenkommen Deutschlands.

Paris, 11. Februar. Wie der Minister des Aeußeren bekannt gibt, hat sich Deutschland bereit erklärt, den Austausch von Nachrichten mit der in den okkupierten Provinzen wohnenden Bevölkerung zu vermitteln. Der Austausch der Korrespondenz geschieht durch das Rote Kreuz in Frankfurt a. M.

Die Franzosen räumen zwei Dörfer im Oberelsaß.

Ul. Von der französischen Grenze melden die Zeitungen: Die Franzosen haben die Ortschaften an der Frontmauer der sundgauischen Grenze dieser Tage geräumt, nämlich Sept und Pfetershausen.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der König von Bulgarien im österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

WB. Wien, 11. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: König Ferdinand der Bulgaren ist heute um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags im Standort des K. und K. Armeekorps eingetroffen. Der Monarch, der vom Ministerpräsidenten Radoslawow, dem Generalissimus Schefow und einem zahlreichen Gefolge begleitet war, wurde auf dem Bahnhof von Seiner K. und K. Hoheit, dem Armeekorpsmandanten Erzherzog Friedrich, dem Chef des Generalstabes, Generaloberst Freiherrn Conrad von Höbendorff, den dem K. und K. Armeekorpsmandanten zugeteilten Vertretern des deutschen Heeres und von den Spitzen der Lokalbehörden empfangen. Nach herzlichem Begrüßung und Vorstellung des Gefolges fuhr Se. Majestät an der Seite des Feldmarschalls ins Schloß. In den festlich geschmückten Straßen hatte eine dichte Menschenmenge Aufstellung genommen, die den verbündeten Herrscher mit warmen Zurufen begrüßte.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 11. Februar. Die Tätigkeit feindlicher Erkundungsgruppen gegen die Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauert an. Unsere Sicherungsabteilungen weisen die Russen überall zurück. Vorposten des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 82 zerstörten einige russische Kompagnien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoeser, Feldmarschalleutnant.

Zu den russischen Truppenbewegungen in Bessarabien.

WB. Wie der „Bester Lloyd“ aus Jassy meldet, ist die russische Zugverbindung mit Rumänien infolge von Truppenbewegungen in Bessarabien neuerdings unterbrochen worden. Auch die Post ist ausgeblieben. Die rumänischen

Züge fahren bis Rußisch-Ungarn, wo die wenigen Fahrgäste, die ins Innere Rußlands reisen wollen, zurückgehalten werden, da in Bessarabien nur Militärzüge, die keine Zivilisten mitnehmen, verkehren. Offiziell ist die rumänische Eisenbahn von dieser Verkehrsstörung noch nicht verständigt worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 11. Februar. Die in Albanien vorrückenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte besetzten am 9. Februar Tirana und die Höhen zwischen Preza-Bazar-Sjak.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoeser, Feldmarschalleutnant.

Die Bulgaren nähern sich der Küste.

In Albanien haben die Bulgaren bereits El Bassan durchschritten und steigen in größeren Kolonnen zur Küste hinab. Auch die Bulgaren bedienen sich ortskundiger waffenfähiger Albaner als Erkundungsgruppen. Die gegen Balona-Durazzo vorrückende bulgarische Armee steht unter dem Kommando des bulgarischen Generals Todorow.

Die Gesamtstärke des feindlichen Heeres in Griechenland.

Von der russischen Grenze, 11. Februar, wird der „Nationalzeitung“ berichtet: Russische Blätter melden aus Saloniki, daß in den letzten Tagen größere Truppenformationen in Saloniki ausgeschifft wurden, so daß die Gesamtstärke des auf griechischem Boden befindlichen Expeditionsheeres nunmehr 230 000 Mann beträgt. Auch schwere Artillerie und Munition wurde im Hafen von Saloniki und in der Bucht von Orfano gelandet. Der Feind ist auch besonders eifrig mit der Instandsetzung und dem Ausbau seiner rückwärtigen Verbindungen beschäftigt.

Die serbischen Streitkräfte auf Korfu.

Aus Athen, 10. Februar, wird der „Voss. Ztg.“ berichtet: Die hiesige serbische Gesandtschaft meldet: Auf Korfu befinden sich jetzt 64 000, in Saloniki 3800 neu ausgerüstete Serben. König Peter von Serbien traf gestern auf Korfu ein. Am Kai wurde er vom Thronfolger und den französischen Generalen begrüßt. Der König sah schlecht aus, er schien gebrochen und ging auf einen Stoa gestützt. An Bord eines italienischen Torpedobootes ist Essad Pascha in Saloniki eingetroffen, um mit der Heeresleitung der Verbündeten die Balkanaktion zu besprechen. Essad erklärte, wir haben noch 20 000 Mann zur Verfügung. Aus Saloniki wird gemeldet: Die Heeresleitung der Verbündeten wollte den Rest der serbischen Armee zusammen mit italienischen Truppen teils in Albanien, teils in Saloniki

verwenden. Die Serben weigerten sich aber, mit den Italienern zusammen zu kämpfen. Die Heeresleitung teilte den Armeen zur Reorganisation italienische Offiziere und Unteroffiziere zu. Die Serben blieben aber den Italienern gegenüber widerhaarig. Als die italienischen Offiziere strengere Maßnahmen trafen, brach eine Revolte aus. Die Serben machten mehr als 40 italienische Offiziere und Unteroffiziere nieder. Die italienische Regierung rief ihre Offiziere und Unteroffiziere zurück. Die Verbandsleitung beschloß nun, die Serben nach Saloniki zu befördern und den Franzosen zur Verfügung zu stellen, um sie gegen die Bulgaren und Deutschen zu verwenden. In Albanien werden die Serben durch Italiener ersetzt. Auch nach einer anderen Meldung aus Saloniki wurde dort nach längerer Zeit wieder mit der Ausschiffung serbischer Truppen begonnen. Zuletzt wurden 1400 Serben gelandet; die Serben werden in Saloniki neu ausgerüstet und dann sofort an die bulgarisch-deutsche Front befördert.

Russische Bombenwerfer am rumänischen Donau-Ufer.

WB. Sofia, 11. Februar. Wie die Zeitung „Kambana“ erfährt, sind in Giurgewo drei russische Offiziere, die Bomben mit sich führten, von den rumänischen Behörden verhaftet worden. Die Untersuchung ergab, daß Anschläge am Donau-Ufer beabsichtigt waren.

Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 11. Februar. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoeser, Feldmarschalleutnant.

Ein kühner Handstreich.

Nach einer Mitteilung aus dem Kriegspressequartier fuhr einer der österreichischen Panzerzüge bis in die unmittelbare Nähe der italienischen Stellung und erzielte mit 76 Schuß ebenso viele Volltreffer, die die feindlichen Gräben zerstörten und die Besatzung unschädlich machten.

Der italienische Flieger Barbati ein Deserteur.

WB. Bern, 11. Februar. Nach der erzwungenen Landung des italienischen Fliegers in Lugano tauchte bald das Gerücht auf, daß es sich um einen Deserteur handele. Die Thurgauer Zeitung spricht heute offen aus, daß dies der Fall ist, indem sie Barbati als einen Reformmann begrüßt, welcher als erster durch die Luft desertierte. Dies mache begreiflich, warum der Flieger wie das Flugzeug so schnell franko Italien wieder zugestellt wurde.

Das türkische Kampfgebiet.

Araberangriff auf eine englische Truppenabteilung.

London, 12. Februar. Reuter meldet amtlich aus Mesopotamien: Eine Erkundungsabteilung wurde am 7. Januar beim Rückmarsch von Nasrje von Arabern angegriffen. Unsere Gesamtverluste betragen 373 Mann. Der Feind hatte über 300 Tote. Am 9. Januar überrumpelte eine ausgehende Strafexpedition die Araber und zerstörte vier Dörfer. Unsere Verluste hierbei betragen 6 Mann.

Die Ententeherrschaft auf Mytilene.

Wie die „Times“ mitteilt, fahren die Verbündeten fort, auf Mytilene eine strenge Umschau nach allen denen zu halten, die im Verdacht stehen, eine feindliche Gesinnung gegen den Vierverband zu hegen. Dieser Tage wurden zwei deutschgejinnte Journalisten verhaftet.

Der Krieg zur See.

Neuer großer Erfolg auf See.

Berlin, 11. Februar. (Amtlich.) Ein deutsches U-Boot hat am 8. Februar an der syrischen Küste, südlich von Beirut, das französische Linienschiff „Suffren“ versenkt. Das Schiff sank innerhalb zwei Minuten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Konstantinopel, 12. Februar. (Meldung der Telegraphen-Agentur Mli.) Das französische Linienschiff „Suffren“ wurde am 8. Februar auf der Höhe von Beirut von einem deutschen U-Boot versenkt. „Suffren“ sank in zwei Minuten. Die über 800 Mann betragende Besatzung konnte nicht gerettet werden.

Der schneidige Offensgeist unserer blauen Jungen.

Der erfolgreiche Angriff einer deutschen Torpedobootsflotte in der Richtung auf die englische Ostküste gibt den Berliner Blättern Veranlassung, daran zu erinnern, daß bei dem letzten Streifzuge, den ein deutsches Geschwader vor einigen Wochen durch die Nordsee unternahm, von der gewaltigen Flotte des Inselreiches nirgends eine Spur entdeckt ist. Diesmal trafen es, wie der „Kölnischer“ schreibt, unsere flinken Torpedoboote besser. Mehrere englische Kreuzer kamen ihnen auf der Doggerbank in den Weg, hielten es aber für das geratenste, vor dem Feinde, den sie angeblich immer so fehsüchtig auf dem freien Meer erwarten, alsbald die Flucht zu ergreifen. Daß sie trotzdem nicht ohne empfindliche Einbuße davongekommen sind, haben wir dem schneidigen Offensgeist unserer blauen Jungen zu verdanken, die dem neuen Kreuzer „Arabis“ den Garauz machten und einem zweiten Kreuzer einen Torpedotreffer beibrachten.

Englische Meldung über das Seegefecht an der Doggerbank.

London, 12. Februar. (Reuter.) Die Admiralität stellt mit Bezug auf den Bericht des deutschen Admiralstabes über das Gefecht an der Doggerbank fest, daß die in der Berliner Meldung erwähnten Kreuzer vier Minenbojen waren, von denen drei wohlbehalten zurückgeführt sind.

Die deutsche „Lusitania“-Note.

Amerikanische Blätter bringen der „Köln. Ztg.“ zufolge Mitteilungen über den angeblichen Inhalt der neuesten deutschen Note in der „Lusitania“-Frage. Danach wird in der Note folgendes ausgeführt:

Großbritannien hat von Beginn des Krieges an das internationale Recht auf offener See andauernd verletzt. Deutschland hat infolge des gesetzwidrigen und unmenschlichen Vorgehens Großbritanniens durch die Abschneidung von Lebensmittelfuhrern beträchtlich gelitten. Großbritanniens Weigerung, die Vorschriften der Kriegsführung, wie sie durch das internationale Recht anerkannt sind, zu befolgen, gipfelte in dem Erlaß der rechtswidrigen königlichen Verfügung (Ordre in council), die bezweckt, die bürgerliche Bevölkerung Deutschlands durch Hunger zur Unterwerfung zu bringen. Das internationale Recht räumt den Kriegführenden in gewissen Fällen die Besetzung ein, Vergeltung gegen den Feind wegen ungesetzlicher, unmenschlicher Art der Kriegsführung zu üben. Als Vergeltungsmaßnahme für die Hungersperre verkündete die deutsche Regierung ein Kriegsgebiet rund um England und gab dabei ihre Absicht kund, die feindlichen Schiffe in diesem Bereiche zu vernichten. Infolge dieses Entschlusses wurde auch die „Lusitania“ versenkt. Deutschland bedauert höchlich den Verlust von Amerikanern; es hatte keine Absicht, Amerika Schaden zu bringen. Infolge des Verlustes von Leben von Amerikanern änderte Deutschland sofort sein Vorgehen in dem Unterseebootkrieg und erzielte den Befehlshabern der Unterseeboote Befehl, eine Wiederholung des Vorganges zu vermeiden, bei der das Leben von Neutralen gefährdet werden könnte. Nachdem Deutschland eingeräumt hatte, daß die Vergeltung unrichtig war, soweit sie die Leben von Amerikanern betreffe, ist es jetzt bereit, eine Entschädigung an dieses Land zu bezahlen. Es ist bereit, mit den Vereinigten Staaten bei allen Bestrebungen mitzuwirken, welche die Freiheit der Meere sichern sollen.

W.W. Newyork, 11. Februar. (Reuter.) Der Stand der „Lusitania“-Angelegenheit bleibt unverändert, bis die neue deutsche Note zur offiziellen Annahme in Washington vorgelegt wird.

In den Leitartikeln bewahrt die Presse weiter Schweigen, doch ein republikanisches Blatt rügt scharf die beabsichtigte Regelung der Frage. Wilson wird so-

gar beschuldigt, er habe sich bemüht, das Land zu dem Grundgesetz zu verpflichten, in der nationalen Ehre sei nichts Verteidigungswürdiges, der Friede um jeden Preis sei das höchste Ziel.

Ein neue amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn.

W.W. Newyork, 11. Februar. (Reuter.) Der Washingtoner Korrespondent der „Newyork World“ meldet, daß Lansing eine Note an Oesterreich-Ungarn gerichtet habe, in der verlangt wird, daß Oesterreich-Ungarn wegen des U-Bootsangriffes auf den Dampfer „Petrolite“ sein Bedauern ausspreche, den Kommandanten bestrafe und Entschädigung zahle.

Die Note sagt, das U-Boot habe geäuert, ohne vorher zu warnen, und das Feuer fortgesetzt, nachdem der Dampfer gestoppt hatte. Es hat einen Mann verwundet. Das U-Boot kam längs der Küste und wollte Vorräte fangen. „Petrolite“ weigerte sich, zu verkaufen. Daraufhin antwortete der österreichische Kommandant, er werde, wenn nötig, mit Gewalt nehmen, was er brauche. Er ließ einen amerikanischen Matrosen auf das U-Boot bringen und hielt ihn als Geiseln, während die Oesterreicher an Bord der „Petrolite“ Krieges- und Vorräte holten.

W.W. Washington, 11. Februar. (Reuter.) Staatssekretär Lansing hat in einer Besprechung über die veröffentlichten Berichte über die amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn wegen des Dampfers „Petrolite“ ausgegeben, daß Wien um Untersuchung und Erklärung der Tatsachen gebeten worden ist. Obwohl noch keine Forderungen erhoben worden sind, könnte doch später eine Art von Forderungen gestellt werden.

Bewaffnete englische Fischdampfer im Mittelmeer.

England hat, wie der „Pest Herald“ berichtet, eine Flotte von etwa 100 Fischdampfern im Mittelmeer organisiert, um die erhöhte Tätigkeit der deutschen Unterseeboote zu lähmen. Diese Fischdampfer wurden alle bewaffnet und mit Stahlneben versehen. Ihre Geschütze sind verhöllt, damit die Schiffe unter dem Schein harmloser Fischerfahrzeuge fahren können. Gelangen sie dann in die Nähe von Unterseebooten, so unternehmen sie gegen diese einen menschlichen Angriff. Einige solcher Dampfer wurden durch Unterseeboote vernichtet.

Nachrichten vom Auslande.

W.W. Rußland. Gegen die Kriegsgewinnsteuer. „National Tidende“ meldet aus Petersburg: Infolge des energischen Widerstandes in den Handels- und Industriekreisen hat der Ministerrat den Vorschlag des Finanzministers über die Besteuerung von Kriegsgewinnen vorläufig aufgehoben.

Kanada. Die Bewegung gegen die Deutschen, welche in Kanada amtliche Stellen bekleiden, nimmt stark zu. In einer gestern abend abgehaltenen Versammlung wurde ihre Entfremung verlangt. Es wurde ein antideutscher Bund mit dem Motto gegründet: „Keine deutschen Güter, Arbeiter oder Einwanderer.“

W.W. Persien. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Aus russischer Gefangenschaft nach Persien entkommen. Bei Kerebie nahm eine Kosakenpatrouille vier Europäer fest, in denen man den türkischen Botschafter in Teheran, Asif Bey, den Militärattaché Oesterreich-Ungarns und zwei Oesterreicher erkannte, die in russische Kriegsgefangenschaft geraten und nach Persien entflohen waren.

Eine Note des montenegrinischen Ministerpräsidenten.

W.W. Paris, 11. Februar. („Agence Havas.“) Der montenegrinische Ministerpräsident Nischkowitz veröffentlicht durch Vermittelung der montenegrinischen Gesandtschaft in Paris folgende amtliche Note: Am den tendenziösen Nachrichten des Feindes ein Ende zu machen, ist es von wesentlicher Bedeutung, eine genaue Darstellung von der Haltung Montenegros zu geben. Es ist vollkommen richtig, daß zu dem Zweck, gewissen entfernteren Abteilungen zu ermöglichen, zur Unterstützung der an der anderen Front sehr stark mitgenommenen Truppen heranzukommen, ein übrigens verweigerter Waffenstillstand erbeten worden ist, und daß darauf Friedensbesprechungen in derselben Absicht eingeleitet worden sind. Die österreichischen Bedingungen, die bekannt sind, wurden natürlich mit Entschiedenheit abgelehnt. Die königliche Familie und die Regierung haben darauf eiligst das Land verlassen, um nicht in die Hände des Feindes zu fallen. Um die dezimierten, durch Anstrengungen und Entbehrungen erschöpften unglücklichen montenegrinischen Truppen zum äußersten Widerstand zu ermutigen, mußte König Nikolaus einen Prinzen seines Hauses und drei Mitglieder der Regierung bei ihnen lassen. Bei der Landung auf italienischem Boden am 20. Januar hat der König telegraphisch die ausdrücklichen Befehle an den Befehlshaber der montenegrinischen Armee, General Janjo Wukotitsch, in einer Weise erneuert, die jede Zweideutigkeit ausschließt. Die Befehle lauteten:

Erstens: Energiegiger Widerstand soll geleistet werden. Zweitens: Der Rückzug soll in der Richtung auf die serbische Armee durchgeführt werden. Drittens: Von niemandem und unter keinem Vorwande können Friedensbesprechungen eingeleitet werden. Viertens: Der Prinz, sowie die Mitglieder der Regierung haben der Armee auf ihrem Rückzuge zu folgen. Fünftens: Die französische Regierung wird für die auf ihre Kosten nach Korfu gebrachte montenegrinische Armee dieselben Verfügungen treffen, wie für die serbische Armee.

Die Anwesenheit des Königs von Montenegro und seiner Familie, sowie des Regierungschefs Nischkowitz in Frankreich bildet das beredteste Dementi der niederträchtigen Ausstreunungen. Gegenwärtig enthron, wie die Herrscher von Belgien und Serbien, legte der König von Montenegro nach treuer weitgehender Pflichterfüllung das Schicksal seines Landes in die

Hände seiner Verbündeten, überzeugt von dem glücklichen Ausgang des Kampfes, in dem er auszuhalten beabsichtigt. Abgesehen von der genauen Ausführung des genannten Befehls, sind der König und die rechtmäßige Regierung, die heute nach Frankreich geflüchtet sind, nicht verantwortlich für die Maßnahmen, die nach ihrer Abreise seit dem 20. Januar und in der Folge unter dem Einfluß des Eroberers getroffen worden sind, von wem sie auch ausgegangen sein mögen.

Zu den wortreichen Veteuerungen des Ministerpräsidenten des Königs der Schwarzen Berge, daß die montenegrinische Regierung nichts von Verträgen und von Uebergabe habe wissen wollen, und daß sie nur zum Scheine um den Waffenstillstand nachgesucht habe, wird in der „Vossischen Zeitung“ bemerkt: Sachlich betrogen ist bei dem Handel der Vierverband, denn er erhält schöne Worte, während Oesterreich-Ungarn Herr in Montenegro ist.

Zwei Rundgebungen für einen wirtschaftlichen Anschluß an Deutschland.

W.W. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Wien: In diesen Tagen haben zwei österreichische Handelskammern bedeutsame Rundgebungen für einen wirtschaftlichen Zusammenschluß mit dem Deutschen Reich veranstaltet, die auch in Deutschland Beachtung verdienen. Die Handelskammer in Graz gelangte nach einem ausführlichen, mit großem Beifall aufgenommenen Referat des Kammersekretärs Regierungsrat Dr. Kamernitzky über das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu folgendem Beschluß: Die Kammer erklärt, daß der innigste wirtschaftliche Zusammenhluß Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches sowie die Ermöglichung einer wirtschaftlichen Angliederung des Balkans und des Osmanischen Reiches an Mitteleuropa zur Schaffung eines mächtigen Wirtschaftsgebietes als aus dem politischen und militärischen Bündnisse dieser Staaten fließende Notwendigkeiten anzuerkennen seien. Demnach beschließt die Kammer, die Regierung zu ersuchen, die in dieser Beziehung eingeleiteten Verhandlungen mit Ungarn und mit dem Deutschen Reich unter Beziehung der berufenen Vertretungen unseres Erwerbslebens fortzusetzen und sie einer gedeihlichen Lösung im angebotenen Sinne rechtzeitig zuzuführen. Die Annahme dieses Antrages erfolgte nach Erklärungen der Vertreter der Industrie, des Handels und des Gewerbes.

Die Vollversammlung der Handels- und Gewerbekammer Bozen nahm unter lebhaftem Beifall aller Anwesenden eine Entschließung an, in welcher dem Bunde Ausdruck gegeben wird, daß das innige Bündnis der Monarchie mit dem Deutschen Reich, das in dem Weltkriege seine Feuerprobe bestanden hat, nach heftig beendeten Kriegen noch fester gekittet werden müsse in politischen, militärischen und wirtschaftlichen Belangen. Es wird erklärt: „Was insbesondere die Frage eines engen wirtschaftlichen Zusammenhanges der beiden Reiche betrifft, der um so dringender wird, als sich die feindlichen Staaten schon jetzt zum erbitterten Wirtschaftskampfe gegen die Mittelmächte rüsten, dem die nur geeint begegnen können, steht die Handels- und Gewerbekammer Bozen auf dem Standpunkt, daß ein solcher von uns nachhaltiger günstigeren Wirkungen auf das Wirtschaftsleben ihres Bezirkes begleitet wäre, je inniger er sich gestalten würde. Grundsätzlich erachtet daher die Kammer die wirtschaftliche Vereinigung beider Reiche in der Form einer vollen Zollunion als das erstrebenswerte Ziel, das allein die Bürgschaft für die notwendige feste Verankerung der so innigen wechselseitigen Beziehungen im Boden des beiderseitigen Wirtschaftslebens bieten kann. ... Darüber begrüßt deshalb die Kammer die Zustimmung jener Industriellen ihres Bezirkes, die trotz der voranschreitenden Opfer, die ein vollkommener Zollverein auch einzelnen ihrer Zweige brächte, voll Begeisterung sich freudig zu dem innigsten wirtschaftlichen Anschlusse an das Deutsche Reich betennen.“

Rundgebung des Deutschen Handelstages.

Berlin, 12. Februar. Vom Ausschusse des deutschen Handelstages wurde am 10. Februar nachstehende Erklärung, betreffend die handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn, einstimmig abgegeben: „Der Ausschuss des deutschen Handelstages begrüßt die Bestrebungen, eine Sicherung der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Verbindung zwischen Deutschland und den Verbündeten, besonders zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, herzustellen. Der Zweck der wirtschaftlichen Annäherung werde vor allem der sein, die gegenseitigen Handelsbeziehungen der Verbündeten zu stärken und die Zolltarife sowie die Einrichtungen der Zollverwaltung diesem Zweck möglichst anzupassen, ohne die Entwicklung der einzelnen Erwerbszweige zu hindern und die Entwicklung des Handels der Verbündeten mit anderen Ländern zu gefährden. Eine wirtschaftliche Annäherung wird ferner auf dem Gebiete des Verkehrswezens, besonders im Ausbau der Eisenbahnen, der Wasserstraßen und ihrer Tarife zu suchen sein. Aber auch im Gebiete des Rechtswezens werden sich Annäherungen herbeiführen lassen, die den gegenseitigen wirtschaftlichen Verkehr zu stärken vermögen.“

Holland unter englischer Tyrannei.

Die holländischen Zeitungen sind darüber einig, daß die Rolle, die der Engländer täglich zunehmende Sees-tyrannei Holland verdammt, nichts anderes ist als die des willenlosen Sklaven. Soweit der Seeverkehr in Betracht kommt, sind die Niederlande nur noch dem Namen nach ein unabhängiger Staat. Kein Tag vergeht, ohne daß ein holländischer Dampfer von der englischen Kriegsflotte vergewaltigt wird, und tatsächlich übt Großbritannien die Kontrolle über den gesamten Verkehr zwischen Holland und den Vereinigten Staaten

von Nordamerika, also über den Verkehr zweier neutraler Länder untereinander. Die niederländische Post nach New York wird in Deal von englischen Beamten durchschnitten, und alles wird schonungslos beschlagnahmt, was so aussieht, als käme es von Deutschland. Daß dadurch nicht bloß niederländische, sondern auch amerikanische Interessen schwer geschädigt werden, unterliegt keinem Zweifel. Aber wir haben nichts davon gehört, daß Präsident Wilson in London die scharfe Sprache geführt hätte, die notwendig gewesen wäre, um den Engländern den Standpunkt klar zu machen. Es kann daher nicht wundernehmen, daß die Engländer mit jedem Tage frecher werden, und den Grundsatz aufstellen, daß die Interessen der gesamten Welt sich ihren Interessen zu beugen haben, sobald sie mit irgendjemandem Krieg führen.

Wie weit die britische Ueberhebung bereits gediehen ist, beweist die Tatsache, daß das Londoner Handelsamt jüngst einen höheren Beamten, Mr. Henderson, nach Holland geschickt hat mit dem Auftrage, ganz besonders die Ein- und Ausfuhr im Rotterdamer Hafen zu überwachen. Der größte Hafen der Niederlande steht also nicht nur tatsächlich, sondern auch schon geradezu förmlich unter englischer Kontrolle.

Letzte Nachrichten.

Prinz Oskar von Preußen.

Berlin, 12. Februar. Wie dem „Berliner Tagebl.“ aus Königsberg i. Pr. gemeldet wird, ist der verwundete Prinz Oskar von Preußen vom östlichen Kriegsschauplatz nach Berlin abgereist.

Auszeichnung.

Prinzenau, 12. Februar. Ihrer Hoheit der Frau Herzogin Dorothea zu Schleswig-Holstein ist die rote Kreuzmedaille dritter Klasse verliehen worden wegen ihrer Verdienste um die Pflege der Verwundeten während des Krieges. Die Herzogin hat im Kriegslazarett Nachen, in Berlin im Krankenhaus „Bethanien“ und in der Sammelstelle Sasanenstraße gepflegt.

Lotterie.

Berlin, 12. Februar. In der heutigen Vormittagsziehung fielen 40 000 Mk. auf Nummer 191 637.

Aufgehobene Postperre über Gefangene in Frankreich.

WTB. (Amtlich.) Berlin, 11. Februar. Nach einer durch Vermittelung der hiesigen königlich spanischen Botschaft hierher gelangten amtlichen Erklärung der französischen Regierung ist die Postperre über die früher in Dahomey und Senegal interniert gewesenen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen wieder aufgehoben worden.

Das überlaute Siegesgeschrei der Entente.

WTB. Amsterdam, 11. Februar. „Standard“ schreibt: In keinem Kriege noch war man so freigebig mit der Behauptung, daß man von dem schließlichen Siege überzeugt sei, wie jetzt die Entente. Dabei läßt sich nicht wegleugnen, daß gerade die Regierungen, die sich am lautesten vernehmen lassen, die feindlichen Berichte vor dem eigenen Volke verbergen, während man in jeder deutschen Zeitung die amtlichen Berichte aus Frankreich, England und Rußland Wort für Wort lesen kann. Wir wollen nicht sagen, daß der Entente jede Aussicht auf den schließlichen Sieg genommen ist, wenn man dieses laute Geschrei aber psychologisch beurteilt, muß man doch einsehen, daß das Ausposaunen von einem schließlichen Sieg desto weniger Glauben findet, je lauter es ist.

Ein belgisches Dementi.

WTB. London, 11. Februar. (Kenter.) Die belgische Gesandtschaft teilt mit, daß die Gerüchte, nach denen Deutschland kürzlich mit Friedensvorschlägen an Belgien herangetreten sei, absolut unbegründet sind.

Dampferzusammenstoß.

London, 12. Februar. „Daily Chronicle“ meldet aus Deal vom 10. Februar: Der norwegische Dampfer „Correel“ ist bei North Foreland mit einem englischen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Es ist kein Menschenleben verloren gegangen.

Der Beginn der Arbeitseinstellungen in Sizilien.

WTB. Rom, 11. Februar. Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia“ aus Catania haben drei Schwefelgruben die Arbeit eingestellt. 600 Familien sind brotlos. Eine beim Präfekten von Catania vordringende Kommission gab drei Gründe für die Einstellung an: die Höhe der Kohlenpreise, schlechte Eisenbahnverbindungen infolge der Ueberflutung vor vierzehn Tagen und Mangel an Explosivstoffen.

Die Iren Amerikas gegen England.

New York, 10. Februar. Hier ist ein Aufruf zu einer Nationalversammlung von Männern und Frauen der irischen Rasse in Amerika veröffentlicht worden, um die Welt wissen zu lassen, daß Irland von England noch nicht verschluckt worden ist und nicht verschluckt werden kann. Der Aufruf trägt die Unterschriften von fünfhundert hervorragenden Männern irischer Abstammung in verschiedenen Teilen des Landes. Die Versammlung soll in New York am 4. und 5. März abgehalten werden.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftigstem Feuer auf einem großen Teil unserer Front in der Champagne griffen die Franzosen abends östlich des Gehäuses Maison de Champagne nordwestlich Massiges an und drangen in einer Breite von nicht ganz 200 Metern in unsere Stellungen ein.

Auf der Combreshöhe besetzten wir den Rand eines vor unserem Graben von den Franzosen gesprengten Trichters.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße russischer Patrouillen und kleinerer Abteilungen wurden an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Wettervorhersage für den 12. Februar.

Veränderlich, etwas kälter, nur strichweise wieder Schneefall.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von

5 % Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Säuglingsfürsorgestelle Waldenburg, Auenstraße 24, parterre. Beratungsfunde für gesunde und kranke Säuglinge. Montags von 11-1 Uhr.

„Künstliche Höhensonne“

Ersatz für Höhenturen.

Sehr erhebliche Abkürzung der Behandlungs-(Krankheits-)dauer, Erfolge, wo andere Behandlungsmethoden versagen, bei: Lungenleiden, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Bleichsucht, Rheumatismus, Gicht, Skrofuloze, schlecht heilenden Wunden, Beingeschwüren, allen Hautausschlägen und übermäßiger Menstruation. Radiosol (Scheinwerfer), elektrische Schonungslichtbäder, elektrische Massage und Heißluftbehandlung. — Chemische Urinuntersuchung.

H. Künzel's Naturheilinstitut,

Gottesberg, Fürstensteiner Straße 35.

Gute frisch geschliffene Bettfedern

versendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten à Pfund grau 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk., sehr daunig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40 Mk. und gute ungeschliffene Eisfedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,

Verandgeschäft.



Grosse Ueberraschung! Eine Prämie für jeden, der sucht und findet!

Für die Löser des Bildes haben wir Prämien ausgesetzt. Jeder, der den Leutnant findet und übermalt, erhält eine Herren- oder Damenuhr im Werte von 20 M., oder auf Wunsch 20 M. bares Geld als Prämie. Es ist Bedingung, daß jeder Einsender eine Bestellung auf die vorzügliche „Diana“ (mit Goldkette einbindet) und den Betrag dafür v. M. 1,55 in Briefmarken beifügt od. K. 2.— durch Postanweisung. Die Verteilung der Preise erfolgt nach Eingang der Lösungen. Alle Sendungen sind zu richten an:

Uhrenhaus Fr. Schmidt, Prag-Weinberge.

— Wegen Krieg müssen Briefe offen sein. —

Zutaten f. Herrenschnelderei auch Einzelverkauf **Roth, Breslau I, Nummerel 52/53.**

Feinster Kunstbonig,

Dorzüchtiger Brodbelag.

Emaill.-Eimer od. Topf, ca. 10 Pf., br., Mk. 4,25, per Bahn 4 Coll. Mk. 14.—

Blütenbonig-Griab,

ca. 10 Pf., 4 Eimer 16,80, alles franco inkl. Gefäße.

Gustav Krüger, Magdeburg,

Bismarckstr. 33.

Wackhen,

auch Stroh, jedes Quantum, selbst in den kleinsten Mengen, kauft zu Höchstpreisen

Carl Krister,

Porzellanfabrik, Waldenburg i. Schl.

Kutscher,

guter Pferdepfleger, zuverlässig und nützlich, zum sofortigen Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Verloren

darf kein einziges Haar gehen. Sammeln Sie Ihr ausgekämmtes Haar. Kaufe solches stets; auch arbeite Zöpfe, Unterlagen, Puppen-Perücken billigst daraus. Kopfwaschen 75 Pf. Puppenkinn. Helene Bruske, Auenstraße Nr. 4, I.

Beretreter,

bei Lebensmittelgeschäften eingeführt, für Kunsthonig, Frischobst-Gelee gesucht. Deutsche Import Co., Hildesheim.

Ein Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, per 1. April gesucht.

Wilh. Krügel,

Kolonialwaren, Haus- u. Küchengeräte, Waldenb. Kunst., Hermannstr. 20.

Sohn

achtbarer Eltern, welcher Lust hat Tapezierer zu lernen, kann sich melden bei Josef Fuchs, vorm. Fliegner, Tapezierer und Dekorateur.

Im Saale des Gasthauses „zum eisernen Kreuz“ in Altwasser:

Gr. Massen-Verkauf!

Von Donnerstag den 10. Februar bis einschl. Mittwoch abend den 16. Februar 1916 verkaufe ich einen großen Posten

Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder in vielen Leder- und Filzarten zu zeitgemäß billigen Preisen. Pantoffeln zu Mk. 0,75, 0,85, 1,00, 1,20, 1,50 usw. Konfirmationsstube und -Stiefel in großer Auswahl! Sonntag findet kein Verkauf statt. Hermann Schneider aus Görlitz.

Strebsames geb. Fräulein

für Laden und Kontor zum baldigen od. späteren Antritt gesucht. Schriftl. Gesuche an Carl Frey & Söhne, Markt 13.

2 Zimmer mit Küche,

sowie

1 Zimmer mit Küche

per 1. April d. Js. zu beziehen im Hotel „Kaiserhof“. Zuerfragen beim Hausmeister, Portal III.

Einzeln Stube zu vermieten

Steinsegenmeister Baum, Augustastr. 3.

Eine Stube ist zum 1. April zu beziehen

Mühlentstr. 22.

Werkstatt mit Wohnung

bald zu vermieten, event. auch geteilt. Töpferstraße 1.

Gartenstraße Nr. 3a ist eine 3-Zimmer-Wohnung (Küche und Bad) bald oder 1. April zu bez.

Näheres beim Hausmeister. Einzeln Stube für einzelne Person bald oder April zu beziehen. Blücherstraße 17.

Ein kleinerer Laden

ist in bester Geschäftslage am Ring bald oder später zu beziehen. Nähere Auskunft in der Buchhandlung von Wagner, Waldenburg, Schaalstraße.

2 Zimmer, Küche, Entree und Loggia im 1. Stock mit Gartenbenützung, per bald od. spät. z. verm. Bietenstr. 3, bei Scharf.

Stube und Küche bald oder später zu vermieten bei Scharf, Hermannstraße 17.

Zwei große Stuben und Küche, Hinterhaus, 1 Tr., 2. April z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten. Töpferstraße 1.

1 Wohnung, Schlaf-, Wohnstube, Küche und Entree, sowie freundliche 2-Zimmer-Wohnung, Küche und Entree 1. April, bez. Hermannstr. 16a.

2 Stuben, Küche, Kabinett, Entree 1. Jan. 1916 z. verm. Charlottenbr. Str. 16, 11, rechts

3 Zimmer, Küche, Entree, mit Badeeinrichtung, bald zu vermieten. Hermannstraße 20.

Unständiges möbl. Zimmer mit guter Pension, Nähe Wilhelmplatz, von Grenadier gesucht. (Bedingung: sonnig, elektr. Licht, heizbar.) Offert. m. äußerst. Preisumt. G.R.a.d. Exped. d. Blerb.

Möbl. Zimmer für Herrn oder Dame, auf Wunsch mit Pension, bald zu beziehen. Sandstraße 2a, III links.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Stubenkollege gesucht. Dohstr. 8, part., sep. Eing.

Stube u. Küche 1. April z. bez. bei Rother, Ob. Waldenburg.

Eine 2 fenstige Stube bald oder zum 1. April z. verm. Ob. Waldenburg, Chausseestr. 29.

Eine große Stube April zu beziehen beim Bäckermeister Maiwald, Nieder Hermsdorf.

Besseres Logis f. Herrn Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.

Freitag früh 2 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzen, aber schweren Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater und Sohn,

der Speisewirt

Alfred Lempke,

im Alter von 35 Jahren.

Im tiefsten Schmerz, mit der Bitte um stille Teilnahme, zeigen dies an

Die tieftrauernde Gattin,
nebst Mutter und Kindern.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Gottesberger Straße 3, aus statt.

Heute mittag 12 1/2 Uhr verchied sanft nach jahrelangen, schweren, mit größter Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater,

der frühere Druckerei-Haushalter

Paul Nickel,

im Alter von fast 67 Jahren.

Um stille Teilnahme bittend, zeigen dies schmerz erfüllt an Col. Sandberg, den 12. Februar 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karoline Nickel, geb. Rother, als Frau.

Louise Drigalla, geb. Nickel, als Tochter.

Otto Drigalla, als Schwiegersohn.

Gotthard, Hildegard und Helmut

Drigalla, als Enkelkinder.

Beerdigung: Dienstag den 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Hüttenstraße 1, aus.



Nachruf zum einjährigen Todestage
unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels,
des Stellenbesizers

August Huhndorf

in Neu Salzbrunn.

Geboren den 15. Oktober 1838. Gest. den 14. Februar 1915.

Ein ganzes Jahr schläfst Du nun schon im stillen Frieden in Deiner kühlen Gruft und in der Mitte Deiner Lieben. So unerwartet bist Du ja von uns geschieden; Du hättest gern auf Erden den Frieden woll'n erleben, nach dem wir uns alle noch mit bangem Herzen sehnen. Dir hat der liebe Gott den himmlischen Frieden gegeben. Hab' Dank für Deine Bruderliebe, die Du uns hinterlassen hast, sie wird in uns fortleben, so lange sich ein Glied bewegt. So ruhe wohl! Nichts störe Deine Ruh', bis unsere Hoffnung wird in Erfüllung gehen, daß wir uns im Jenseits wiedersehen.

Gewidmet vom trauernden Bruder,
seinen beiden Kindern und Enkelkindern.

Knappenverein Waldenburg.

Sonntag nachmittag 2 Uhr:
Antreten im Schützenhaus zur
Beerdigungsfeier des Kameraden

Carl Langer.

Der Vorstand.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen zuteil wurden, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Schwester Emma für die liebevolle Pflege, sowie Herrn Pastor Rodatz für die trostreichen Worte am Grabe. Ebenso für die herrlichen Kranzspenden ein herzliches „Gott vergelt's!“

Nieder Herrnsdorf,
den 12. Februar 1915.

Der trauernde Gatte:
Reinhold Süßmann, 3. St. i. Felde,
nebst Angehörigen.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst.

17. 2., 7 1/2 U.: U. △ II.

Donnerst. 24. 2., 7 1/2 U.:

Vortr. IV.

Krieger-Nachrufe

fertigt form schön an (auch
auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Damenhüte

werden zum Umpressen nach
neuesten Formen entgegenge-
nommen.

Geisler Nachf.

Leyfer & Hirschfeld,
Friedländer Straße 20.

Für

Konfirmanden
schöne, preiswerte

Schuhe

empfehlen

Schuhhaus Wollner.

Verbesserten Kavalier-Ei-Erfaß

à Pack 10 Pfennige

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Frische Seefische empfiehlt Franz Koch.

Elegante Blusen und Röcke

lernt jede Dame selbst zuschneiden und anfertigen.

Monatskursus 10 Wk. Tages- und Abendkurse. Anfang täglich.

Benke, Damenschneidermeisterin, Töpferstraße 1, II.

Gustav-Adolf-Verein.

Dienstag den 15. Februar d. J., nachm. 4 1/2 Uhr:

Generalversammlung

des Zweigvereins Waldenburg der Gustav-Adolf-Stiftung
im Konfirmandensaale zu Waldenburg.

Freunde und Gönner der Gustav-Adolf-Sache ladet ergebenst ein
Der Vorstand.



Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. dem Gymnasium.

Ausstellung von Sonntag den

13. bis inkl. Sonnabend d. 19. Februar:

Jung-Deutschland zur See.

Hamburg, Helgoland und die deutsche Flotte.

Entree: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Stadttheater Waldenburg,

Hôtel „Goldenes Schwert“.

Sonntag den 13. Februar 1916:

Auf vielfachen Wunsch! Die schönste Operetten-Posse:

Die ledige Ehefrau.

Anfang 8 Uhr. Fahrtverbindung. Anfang 8 Uhr.
Nachmittags 4 Uhr: Das lustige Märchen:

Die 3 Haulemännerchen

Kleine Preise.

Kleine Preise.

Waldenburg, „Gortauer Bierhalle“,
Mittwoch den 16. Februar 1916, abends 8 Uhr:

Bunter Abend,

unter persönlicher Leitung des Konzertdirektors Franz Neumann aus Breslau, veranstaltet von dem „Reichsdeutschen Blindenverband“ E. V. (Bezirk Schlesia), zum Besten seiner armen hilfsbedürftigen Mitglieder. — Mitwirkende: Frl. Marga Neisch vom Breslauer Stadttheater, Opernsänger Walter Capell; Frl. Wandrey und Herr Litzek vom Breslauer Schauspielhaus (Operettenbühne). — Franz Czerny — Geschw. Schneider — Patriot. Konzert (Firtel von Pleßische Bergkapelle) — Hindenburgymne von Festdichter Franz Neumann. — Eintrittskarten zu 2,50, 2,00, 1,50, 1,00 im Vorverkauf bei: Buchhandlung Seibt, Gottesberger Straße, Robert Hahn, Freiburger Straße 31, Zigarrengeschäft Kammel, Freiburger Straße 6. An der Abendkasse erhöhen sich alle Preise um je 25 Pfg.

Kurpark-Hotel, Salzbrunn.

Jeden Sonntag:

Nachmittag-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.
Jugendkarten (übertragbar) 3 Wk.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Hotel „Försterhaus“

Dittersbach.

Großer Saal.

Jeden Sonntag,

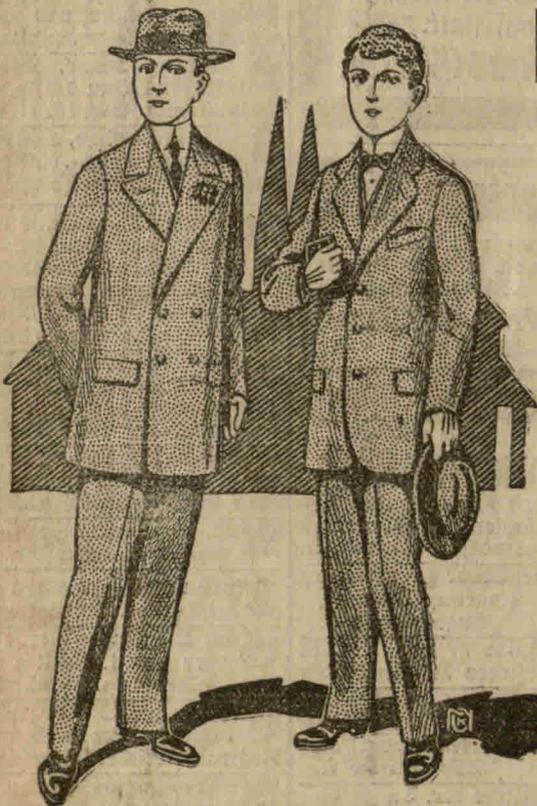
abends von 5—11 Uhr:

Frei-Konzert.

Hochachtungsvoll

W. Förster.

Kinder haben keinen Zutritt.



Konfirmanden-

Anzüge,

bewährte Kammgarn-
und Cheviot-Stoffarten,

in
schwarz, blau, marengo.

Alle Preislagen!

Größte Auswahl!

Kreutzberger,

Zur großen Fabrik,

Waldenburg,

Ring 10,

Ecke Gottesberger Str.



Deutsches Reich.

Berlin, 12. Februar. Hochzeit im Kaiserhaus. Der „Saalezeitung“ zufolge findet die Vermählung des jüngsten Kaiserjohannes, des Prinzen Joachim, mit der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt am 11. März in Potsdam statt.

— Die Kriegsgewinnsteuervorlage soll, wie wir mit Vorbehalt verschiedenen Blättern entnehmen, in den nächsten Tagen dem Bundesrat zugehen. Anfang März, so nehme man an, werde sie für die Beratungen im Reichstage bereit sein.

— Eine große Spende von Auslandsdeutschen. Der Kaiser hat der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen“ der im Kriege Gefallenen 500 000 Mark überweisen lassen — eine Spende, die einer Sammlung der in Chile ansässigen Deutschen entstammt. Es ist mit besonderem Dank zu begrüßen, daß unsere im Auslande lebenden Landsleute so hochherzig dazu beitragen, die Leiden der Hinterbliebenen unserer Selben zu lindern.

— Wirklicher Geheimer Oberkonsistorialrat D. Koch ist Donnerstag abend in seiner Wohnung, Bamberger Straße 47, im 74. Lebensjahre gestorben. Er war 1843 in Tarpian in Ostpreußen geboren und wurde nach Beileidung verschiedener Pfarrstellen in Ost- und Westpreußen 1886 in das Konsistorium nach Danzig und 1893 in den Evangelischen Oberkirchenrat nach Berlin berufen. 1905 ehrte ihn die theologische Fakultät in Breslau durch Verleihung der theologischen Doktorwürde; 1907 erhielt er den Charakter als Wirklicher Geh. Oberkonsistorialrat mit dem Range der Räte 1. Klasse. Geheimerat D. Koch war langjähriges Mitglied des Zentralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereins und als Vorsitzender der deutschen Lutherstiftung in der Öffentlichkeit hervorgetreten. Er führte im Oberkirchenrat seit langen Jahren das Dezernat über die Personalien der evangelischen Geistlichen.

— Ueber den deutschen Arbeitsmarkt im Jahre 1915 sagen die Blätter: Wenn das Ausland überhaupt noch überzeugt werden könne und wolle, daß das deutsche Wirtschaftsleben unter dem Weltkriege trotz aller Anstrengungen unserer Feinde weniger litt, als man draußen und drinnen annahm, so müsse ihm die Darstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes über die Lage des Arbeitsmarktes in Deutschland dafür den Beweis liefern. Mit verschwindenden Ausnahmen habe das gesamte deutsche Erwerbsleben alle Kriegsschwierigkeiten längst überwunden. Die Arbeitslosigkeit aber habe sich bei uns so gut wie gar nicht gezeigt und sei heute jedenfalls geringer als im Frieden.

— Die ersten weiblichen Straßenseger in Groß-Berlin sind jetzt in Wilmersdorf angestellt worden. Die Verwaltung der dortigen Straßenreinigung litt neuerdings unter starkem Mangel an Arbeitskräften, da von ihren 80 männlichen Arbeitern nur 16 Mann bisher nicht einberufen wurden. Infolgedessen hat jetzt die Verwaltung vorläufig 17 weibliche Straßenseger angestellt.

— Der Spreetunnel der A. G. S.-Schnellbahn (Gesundbrunnen-Neukölln) wurde von den Vertretern der Aufsichtsbehörden besichtigt. Die Herren stiegen an der Kaiserbrücke in die Baugrube hinab, die hier die beträchtliche Tiefe von 13 Metern hat. Von der Ufermauer aus ist unter der eisernen Schutzdecke eine Strecke von etwa 45 Metern schon so weit ausgehacht, daß man in dem durch zwei Wasserhaltungen trocken gehaltenen Hofraum aufrecht stehen kann. Man hat hier echt märkischen Sand unter den Füßen, die Wände bilden an Stelle der Spundpfähle, die ineinander greifenden U-Eisen, und den Druck des Spreebettes nimmt die eiserne Schutzdecke auf, deren einzelne Tafeln sich unter Wasser genau zusammengefügt haben. Die Erwartungen, welche an das bei dieser Spreueinführung zum ersten Male angewendete Verfahren geknüpft wurden, haben sich durchaus erfüllt, indem die durch eine starke Betonfüllung befestigte und gehörig abgedichtete Schutzdecke das Wasser völlig abhält und es nun möglich ist, den Tunnelkörper unter der Spree sicher und gefahrlos herzustellen.

— Deutsch-österreichische Kriegspatenschaften. Der Bürgermeister von Wien teilte, einer Meldung der „N. Z.“ aus Wien zufolge, in der gestrigen Sitzung des Stadtrates mit, daß die auf den Schlachtfeldern gegründete Blutgemeinschaft mit Deutschland in beiden Reichen auch dadurch zum Ausdruck kommen soll, daß Deutschland die Kriegspatenschaft über je eine österreichische und ungarische Stadt, Wien und Ofen-Pest über je eine reichsdeutsche Stadt übernimmt. Deutschland hat hierfür das durch die Italiener zusammengeschlossene Goera und eine noch von Ofen-Pest zu bezeichnende Stadt gewählt. Wien wählte die Stadt Ortelsburg, Ungarn die Stadt Gerbacia, beide in Ostpreußen. Es wird zu diesem Zweck ein „Kriegshilfsverein Wien“ gegründet mit einem jährlichen Vereinsbeitrag von 20 Kronen. Aus Vereinsmitteln soll die staatliche preußische Aktion zum Wiederaufbau von Ortelsburg unterstützt werden. Die Stadt Wien tritt diesem Verein mit 50 000 Kronen bei.

— Eine Ehe tragödie hat sich in Schöneberg abgespielt. Dort wurden gestern vormittag der 39 Jahre alte Schlosser Paul Lehmann mit seiner um drei Jahre älteren Frau Elise tot in der mit Gas angefüllten Wohnung aufgefunden. Lehmann, der in kinderloser Ehe

mit seiner Frau lebte, wohnte seit Jahresfrist in dem Hause Dorgauer Straße 11. Die Ehe wurde namentlich in letzter Zeit dadurch erheblich getrübt, daß beide Ehegatten aufeinander eifersüchtig waren und sich deshalb heftige Vorwürfe machten. Seit Mittwoch war das Paar nicht mehr gesehen worden.

— Ein 14-jähriger „Lebemann“. Der Page in einem Berliner Hotel, der noch wie ein Schulkrabe von 10 Jahren aussieht, unterrichtete einen Wertbrief mit 3700 Mk. Wie er sagt, wollte er nicht mehr zu seinem Stiefvater zurückkehren, sondern nach Köln am Rhein fahren. Er kaufte sich zunächst einen neuen Anzug, Stiefel und Hut und dann auch noch eine goldene Uhr und eine silberne Zigarettenbox. Vor dem Abschied aus Berlin besuchte er ein Theater. Als er nach Schluß der Vorstellung durch die Friedrichstraße ging, machte er eine Damenbekanntschaft, die ihm teuer zu stehen kam, denn er büßte dabei Uhr und Zigarettenbox, sowie über 1000 Mk. ein. Er suchte nun ein Hotel auf, wo er, da ihm das kleine Geld ausgegangen war, mit einem Tausendmarktschein zahlte. Der Förstner nahm den späten Gast auch auf, schickte aber gleich zur Polizei, die den jungen Lebemann in ihre Obhut nahm.

Magdeburg. Eine Wasserstoffgasexplosion ereignete sich in der elektrischen Fabrik der konsolidierten Alkali-Werke Westeregeln (Regierungsbezirk Magdeburg), die einen großen Teil der Chloralkalanlagen erstörte. Von drei Arbeitern, die in den Anlagen waren, sind zwei tot und einer wurde sehr schwer verletzt.

Minteln. Wo steckt das Gold? Einen Beitrag zu der Frage, wo das Gold steckt, gibt eine Mitteilung des „Mintelner Anzeigers“. Danach lieferte ein Landwirt auf der Mintelner städtischen Sparkasse 8500 Mk. in Goldstücken ab, die, nach dem Aussehen zu urteilen, schon viele Jahre in dem alten Leinenbeutel, in welchem sie gebracht wurden, geruht haben mußten. Wenige Tage darauf lieferte ein anderer Landwirt 2500 Mk. in Gold ab.

Der Haushaltsausfluß des Abgeordnetenhauses zum verhängnisvollen U-Bootkriege.

U. Nachdem die Denkschrift der Reichsregierung über den U-Bootkrieg und die Äußerung des Reichskanzlers, daß er die Empfindung des ganzen deutschen Volkes anspreche, wenn er erkläre, daß er einer Demittierung Deutschlands nicht zustimmen und sich die Waffe des Unterseebootkrieges nicht aus der Hand reißen lassen könne, veröffentlicht ist, hat der Staatshaushaltsausfluß des Abgeordnetenhauses mit überwiegender Mehrheit beschlossen, einen am 9. d. Mts. von ihm gefaßten Beschluß der Öffentlichkeit zu übergeben. Der Beschluß lautet:

Den Präsidenten des Abgeordnetenhauses zu eruchen, dem Herrn Ministerpräsidenten von folgender Auffassung des Ausschusses Mitteilung zu machen: Der Ausschuh würde es im Interesse des Landes als schädlich erachten, wenn sich aus der Stellungnahme der Reichsleitung gegenüber Amerika die Konsequenz einer Einschränkung unserer Freiheit, einer uneingeschränkten und dadurch voll wirksamen Unterseebootkrieg zum geeigneten Zeitpunkt gegenüber England aufzunehmen, ergäbe.

Reinhandel zwischen Italien und Deutschland.

WB. Das „Amtsblatt“ in Rom veröffentlicht einen Erlaß, nach dem im Anschluß an den Erlaß vom 24. Mai 1915 über das Verbot der Einfuhr und Durchfuhr österreichischer Waren der Handel zwischen Italien und Deutschland, sowie die Einfuhr deutscher Fabrikate oder aus dem Deutschen Reich stammender Waren nach Italien und dessen Kolonien verboten wird.

Auch ein französisch-dänisches Handelsabkommen?

WB. Der „Temps“ glaubt zu wissen, daß im Anschluß an den dänisch-englischen Vertrag über die Ein- und Ausfuhr notwendiger Nahrungsmittel zwischen dem französischen Gesandten einerseits und der Korporation der Kaufleute und dem Industrieverein andererseits über ein ähnliches Übereinkommen zurzeit verhandelt werde. Die Verhandlungen ständen kurz vor ihrem Abschluß.

Weitere Einzelheiten über Wilsons Politik.

Aus den Veröffentlichungen des Berichterstatters der „New-Yorker World“ Karl v. Wiegand über den Inhalt einer Unterredung, die er mit dem deutschen Reichskanzler hatte, wird noch folgendes bekannt: In Deutschland herrsche bis in die weitesten Kreise hinein die Überzeugung, daß sich die letzten Reden des Präsidenten Wilson gegen Deutschland richteten, ja man glaube, daß Präsident Wilson und Staatssekretär Lansing ein geheimes Abkommen mit England getroffen hätten. Nur dadurch erkläre man sich in Deutschland die auffällige Unterstützung der Alliierten durch Amerika. Gut unterrichtete und durchaus zuverlässige deutsche

Finanzkreise hätten ihm (dem Kanzler) erklärt, die Hauptpersonen in Wallstreet machten die größten Anstrengungen, um Wilson und Lansing zu beeinflussen, an Deutschland den Krieg zu erklären, denn sie hofften, dadurch vielleicht doch noch die Niederlage Deutschlands herbeiführen zu können. Der Inhalt der Forderungen Lansings sei derart gewesen, daß es für Deutschland keine andere Wahl gab, als sie zu verwerfen.

Provinzielles.

Sirchberg. Die Bestandsaufnahme der Getreidevorräte im Kreise Sirchberg hat über 40 Prozent mehr ergeben, als im November des Vorjahres angegeben worden war.

Sagan. Tod durch den elektrischen Strom. Der 18-jährige Arbeiter Leopold aus Eichenberg erlag bei Tischbein ohne jeden Auftrag einem Mast der elektrischen Anlage. Er kam mit dem Drahte in Berührung und stürzte im nächsten Augenblicke tot zu Boden.

Greiffenberg. Unausrottbarer Aberglaube. In Klein Neundorf entwendeten zwei Zigeunerinnen einer Frau aus ihrem Geldfäßchen, über welches ihre Segen sprechen wollten, 215 Mk. Bei der Verfolgung konnten zwar die Zigeunerinnen festgenommen werden, das Geld wurde aber nicht mehr gefunden.

Reichenbach. Gegen die Abholzungen im Eulengebirge. Die Neumann-Lehne gehört mit zu dem in den Heimatschutz besonders einbezogenen Gebirgssteil und die am Mühlteiche an der Neumann-Lehne geplanten Abholzungen gefährdeten den landschaftlichen Reiz jener Gegend. Auf den von der Gemeinde Langenbielau erhobenen Einspruch hin sind die Abholzungsarbeiten eingestellt worden.

N. Neurode. Nach dem Geschäftsbericht der hiesigen städtischen Sparkasse für das Jahr 1915 betragen die baren Einnahmen 9 724 332,64 Mk., die Ausgaben 9 941 973,59 Mk. Der Jahresumsatz im Barverkehr betrug demnach rund 19 Millionen Mk. gegen 11 1/2 Millionen im Vorjahre. An Spareinlagen wurden eingenommen 2 122 366,43 Mk., und ausgezahlt 2 005 527,15 Mk. An Kreditsanleihen des Jahres 1915 wurden an der Sparkasse 1 900 000 Mk. gezeichnet. Der Reingewinn betrug 49 881,97 Mk. gegen 41 866,34 Mk. im Vorjahre.

Beuthen. Die obererschlesischen Zeitungsleute auf der Fahrt ins östliche Okkupationsgebiet. Am 11. d. M. trafen sich hier die Teilnehmer an der von der obererschlesischen Presse veranstalteten Studienreise nach Polen. Aus dem ganzen Bezirk des Provinzialverbandes der schlesischen Presse haben sich Teilnehmer eingefunden. Am Sonnabend vormittag beginnt ab Katowitz die Reise in das Okkupationsgebiet. Die Fahrt wird sich auf einige Tage erstrecken und als Hauptziel Warschau haben.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffsre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 12. Februar.

Waldenburg wieder in Sicherheit.

(Klauererei.)

Eine merkwürdige Ueberschrift, was? Als ob unsere Stadt jemals in Unsicherheit geschwebt hätte. Das will ich auch gar nicht behaupten, aber andere tun's. So z. B. der große Stammtischstrateg K. Heute noch dozieren er mit der Miene strikter Unfehlbarkeit: „Meine Herren, glauben Sie mir, wenn die Russen nach Przemysl sofort Krakau genommen hätten, waren sie in kürzester Zeit in Oberschlesien drin, und dann wähe uns Waldenburgern! In höchstens vier Wochen wären die moskowitischen Horden, an den Sudeten entlangmarschierend, in unser Bergland eingefallen. Nicht einmal in Dresden war man damals sicher, vielweniger in Waldenburg.“ Sonderbar, nicht nur K., auch ernstere nehmende Männer wurden damals von dem Gedanken beunruhigt, Großfürst Nikolai hätte einen Plan ausgeheckt, nach dem nur eine an den Sudeten entlanggehende Kriegsoperation den Weg nach Berlin öffnen könne. Für die Sicherheit Waldenburgs glaubten andere Strategen von der Art des Unglücksrabens K. dann nichts mehr geben zu dürfen, wenn erst Breslau von den russischen Kanonen bedroht worden wäre; ja es waren im November 1914, in der Zeit des Vorstoßes der Russen nach der schlesischen Grenze zu, Leute in Waldenburg, die ernstlich an eine Verlegung ihres Wohnsitzes nach Mitteldeutschland dachten. Angstmeier gab es also genug, die für die Sicherheit Waldenburgs bangten. Und wer ehrlich sein will, der wird sagen: „Auch ich sah damals die russische Dampfwalze klopfenden Herzens auf unsere liebe Heimatsprovinz zugerollt kommen. Dank Dir, großer Hirndenburg, daß Du es

vermochtest, sie zu hemmen, sie zu zertrümmern, auch Waldenburg ist dadurch einem herben Schicksal entgangen!

Und noch eine andere Zeit gab es, deren Geschehnisse an der Sicherheit Waldenburgs zweifeln ließen. Der Ausbruch des Krieges brachte in alle Orte die Spionensucht. Auch bei uns trieb sie mächtige Mästen. Wer gedächte da nicht mit gemischten Gefühlen der in unserer Stadt und ihrer nächsten Umgebung betriebenen Spionensagen, denen flotte Kellnerinnen, härtige Dörfler und harmlose Fehthändler zur unbeabsichtigten Beute fielen. Auf die Spionensucht folgte die Fliegerfurcht. Auch sie nahm beängstigende Dimensionen an. Wenn des Abends ein lecker Stern sich endreiste, etwas heller oder unruhiger oder andersfarbiger zu leuchten als seine übrigen Himmelsgenossen, da brachte er es zuwege, daß unten die Straßenwandler sich zusammenschoben und solange über die Dreifigkeit der „feindlichen Flieger“ räsonierten, bis ihr steifes Gemüth sie an den Seemann gemahnte. Selbst der festeste Fingstern wurde, wie am nächsten Morgen phantastische Beobachter mit „Sicherheit“ feststellten, zu surrenden Seglern der Blüte. Heute lächelt und lacht man über diese aus dem Gefühl der Unsicherheit hervorgekeimte Neugierlichkeit unser selbst oder anderer und tut damit — unrecht. Spionengefahr war da, und sie ist auch jetzt noch nicht vorüber, nur daß heute die Spionensucht in eine vielleicht viel schädlichere Gleichgültigkeit umgeschlagen ist, die Militär- und Staatsbehörden immer und immer wieder veranlaßt, uns daran zu gemahnen, in der Deffinitivität die Augen offen und den Mund geschlossen zu halten. Auch die damals im Volke auftretende Angst vor feindlichen Luftfahrzeugen war nicht ganz unberechtigt, sah es doch, daß die wichtigsten Bahnhöfe unseres Industriebezirks im Dunkeln gehalten wurden.

Heute, ja heute sorgt sich niemand mehr um die Sicherheit Waldenburgs; zu schnell haben so viele darauf vergessen, wie ihnen dereinst so bänglich ums Herz war. Jetzt sagt selbst der sonst so schwarzsehende Stammtischstrategie K.: „Nun ist für Waldenburg alle Gefahr vorüber, denn die russische Front liegt ja sooo weit.“ Sooo weit! K. hat recht, und man tut gut, einmal zu fragen, wie weit sie von unserem Orte liegt. Du wirst sicherlich erstaunt sein, wenn Du hörst, daß wir jetzt näher zur italienischen als zur russischen Front haben. Der uns am nächsten liegende Punkt der italienischen Kampflinie (Pondasel in den Karnischen Alpen) ist 140 Kilometer näher, und der uns am nächsten liegende Punkt der französischen Front (Cirey in Französisch-Lothringen) nur 50 Kilometer weiter als der uns am nächsten liegende russische Schützengraben, den man bei Tschartorysk in Wolhynien (650 Kilometer Luftlinie von Waldenburg) findet. Ja, die Herren Russen sind jetzt recht weit vom Schuß. Wenn wir gar nach dem am weitesten von uns stehenden Muschto Ausschau halten, so entdecken wir ihn erst nach 900 Kilometer langer schmurgerader Luftfahrt bei Jakobstadt, die uns nur 30 Kilometer näher liegt als der von Waldenburg fernste französische Frontenpunkt Noyon. Drum sei's allen, besonders denen, die immer noch an der Miesmacherkrankheit leiden, gesagt: Waldenburg ist wieder in Sicherheit, und nicht bloß das, ganz Deutschland liegt sicherer im Herzen Europas eingebettet, denn je zuvor!

Preise auf dem Wochenmarkt am 12. Februar 1916.

Weißkraut Pfd. 6—7 Pf. Mohrrüben Pfd. 8—11 Pf. Antebeln Pfd. 20 Pf. Sellerie Stück 5—30 Pf. Aepfel Pfd. 20—35 Pf. Birnen Pfd. 25—40 Pf. Spinat Liter 10—12 Pf. Kohlrüben Pfd. 5—6 Pf. Wirsing Paar 15 Pf. Wollereibutter Pfd. 2,55 Mk. Eier Stück 17—18 Pf. Käse (Quark) Pfd. 35—50 Pf. Geflügel: alte Hennen Stück 3,80 Mk., junge Hühner Stück 2,00—3,00 Mk., Tauben Stück 0,70 Mk.

* (Kein Uniformzwang bei der Post.) Bürgerliche Kleidung im Dienste zu tragen, ist jetzt vom Reichspostamt allen Beamten und Unterbeamten der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung gestattet worden. Dienstkleider müssen nur noch angelegt werden, wo sie unbedingt nötig erscheinen. Die Dienstkleidung dürfte damit in der Hauptsache auf den äußeren Dienst beschränkt bleiben, wo es nötig ist, daß die Beamten als solche erkannt werden.

* (Aus den Handgranaten-Kämpfen bei Souchez) wird hier ein Bericht interessieren, den der Musketier (nunmehr Unteroffizier) Vietdors aus Gölzdorf bei Schweidnitz verfaßt hat. Bei Souchez haben auch viele Geldgräber aus Waldenburg und Umgegend mitgekämpft und geblutet; Vietdors' Erlebnis wird also auch das Erlebnis vieler aus unserer Gegend sein. Er berichtet folgendermaßen: „Bei Souchez wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen“, so berichtete unsere Oberste Seeresleitung im August. Aus diesen Kämpfen will ich kurz einige Ergebnisse schildern. Am 31. Juli rückte unsere Kompanie bei Anbruch der Dunkelheit in die neue Stellung bei Souchez und abzulösen. Wohl kannte jeder von uns Souchez und das umliegende Gelände aus den Kämpfen um die Zuckerrübenfabrik im Juni, doch es blieb noch manche Frage, die wir uns im stillen vorlegten, unbeantwortet. Kaum hatten wir Angeres verlassen, da scholl von Souchez lebhaftes Gewehrfeuer herüber. Dazwischen kreppten in immer kürzeren Zwischenräumen Handgranaten.

Jetzt ist wieder ein Angriff. An diese Stelle kommen wir! — Die französische Artillerie legte lebhaftes Sperrfeuer auf die Kampfgräben. Als wir Souchez erreicht hatten, wurde das Feuer weniger heftig und verstümmte fast ganz, als wir in den Kampfgräben kamen. Jeder war reichlich mit Handgranaten versehen, die in Sandsäcken getragen wurden. In dem engen Graben behindern sie das Vorwärtstommen sehr. Endlich hatten wir unser Grabenstück, den Abschnitt A des Regiments erreicht. Von den Kameraden der Kompanie, die wir ablösten, wurden noch schnell einige Erkundungen eingelesen. Unser Unteroffizier unterrichtete uns schnell: „Der Feind liegt etwa 25 Meter entfernt. Er hat 20 Meter rechts von hier eine Sappe vorgetrieben. Von unserer Sappe, die der feindlichen gegenüberliegt, beträgt die Entfernung vom Gegner 10 Meter. Hier Mann sind Posten in dem vorgetriebenen Graben. Wird einer von diesen Posten verwundet, so muß sofort ein Ersatzmann in die Sappe gehen.“ Jeder nahm seinen Platz an der Schießscharte ein; die Handgranaten wurden aus den Sandsäcken herausgenommen und bereit gelegt. Es war 11 Uhr, als die Franzosen begannen, Handgranaten nach unserer Sappe zu werfen. Sofort begann ein lebhaftes Gewehrfeuer, denn jeder Mann wußte, daß jetzt wieder ein Angriff erfolgte. Vom vielen Schießen war mein Gewehrlauf glühend heiß geworden. Plötzlich wurde ich von einem heftigen Aufbruch rücklings in den Graben geworfen. Unwillkürlich griff ich nach meinem Kopf, doch ich war unverletzt. Eine Handgranate war dicht vor meiner Schießscharte kreppt und hatte die Sandsäcke, die auf Brustwehr lagen, zerrissen und in den Graben geworfen. Da mein Gewehr unbrauchbar geworden war, warf ich Handgranaten. Der Kampf steigerte sich zu ungeheurer Heftigkeit. Ringsumher fielen die feindlichen Wurfgeschosse nieder. Wohl wurden fortwährend Leuchtflugeln abgeschossen, doch konnte man nichts erkennen, weil der Qualm der Handgranaten alles verdeckte. „Es ist niemand mehr in der Sappe, alle sind verwundet!“ Kaum hatte ich von rechts diesen Ruf gehört, da begab ich mich dorthin. Ueber Tote und Verwundete mußte ich hinwegschreiten. Ein Kamerad (Musketier Conrad aus Gölzdorf, Kreis Bernberg) der Nachbargruppe ging mit mir. Auf keinen Fall durfte der Feind in die Sappe eindringen können, der ganze Graben wäre dann verloren gewesen. Schnell griffen wir nach den Handgranaten und schleuderten sie nach der feindlichen Sappe hinüber. Neben uns lagen die Verwundeten, doch wir konnten uns nicht um sie kümmern. Nach 4 Stunden ließ der Kampf an Heftigkeit nach und es kamen nur hin und wieder einige Handgranaten in unsere Nähe. Wir wurden beide abgelöst und konnten nun die Verwundeten verbinden und zurückbringen. Jetzt blieb es mehrere Stunden lang ruhig, bis 3 Uhr. Ich war diesmal gerade auf Posten in der Sappe, als der zweite Angriff erfolgte. Handgranaten lagen noch in genügender Anzahl neben mir. Aber wir mußten jetzt sparsam damit umgehen, denn im Graben fehlte es schon an verschiedenen Stellen daran. Erst als es dämmerte, flaute der Kampf ab. Das war erst eine Nacht, wie sollten wir hier drei Nächte lang durchhalten? Den ganzen Tag über herrschte vollkommene Ruhe, es fiel kein Gewehrschuß und keine Handgranate floß zu uns herüber. Schlafen konnte niemand. Die Aufregung der vergangenen Nacht ließ niemand zur Ruhe kommen. In banger Sorge erwarteten wir die zweite Nacht. Es wurde noch toller als in der ersten. Viermal versuchte der Gegner, uns zu vertreiben, es gelang ihm auch diesmal nicht. Wir behaupteten nach wie vor unseren Platz. Am Morgen darauf kam unser Zug nach dem rechten Flügel der Stellung. Hier lag der Feind weiter entfernt und konnte mit Handgranaten unseren Graben nicht erreichen. Als wir nach drei Tagen wieder abgelöst wurden, atmete jeder erleichtert auf und dankte Gott, daß er ihn glücklich aus dieser Hölle befreit hatte.

* (Lotterie.) In der Freitag-Nachmittagsziehung der zweiten Klasse der 7. Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen: 5000 Mk. auf Nr. 113084. (Ohne Gewähr.)

* (Die erste Aufführung des „Messias“ von Händel) in Waldenburg am 7. April cr. durch den Gemischten Chor und den Singschulchorverein erregt allgemein größtes Interesse, ein großer Teil der Eintrittskarten ist bereits vergeben. Der starke Chor — über 150 Ausführende — unter Leitung des Herrn Kantor Hellwig ist seit Wochen mit der Einübung beschäftigt. Namhafte Solisten sind gewonnen worden: Frau Betty Arnold-Breslau, Kammeränger Walweit-Berlin und Professor Kammeränger Albert Fischer-Sondershausen; bezügl. der Sopranistin ist noch keine Wahl getroffen.

* (Stadttheater.) Morgen Sonntag und Dienstag den 15. Februar geht, vielfachen Wünschen heftiger und auswärtiger Besucher entsprechend, die lustige Operetten-Neuheit „Die ledige Ehefrau“ nochmals in Szene. Jedemfalls ist „Die ledige Ehefrau“, was Humor und prickelnde Lust anbelangt, zu den gelungensten Operetten der letzten Jahre zu zählen, darauf ist wohl der lebhafteste Andrang zu den bisherigen Vorstellungen zurückzuführen. Sonntag nachmittag wird das lustige Märchen „Die drei Haulenmänner“ gegeben. Die Proben zur schönsten Operette des so beliebten Komponisten Leo Fall „Der liebe Augustin“ sind bereits lebhaft im Gange. „Der liebe Augustin“ ist eine der musikalisch reizvollsten Erscheinungen der letzten Jahre.

* (Das Kaiser-Panorama,) das im Verlaufe der diesjährigen Saison eine ganze Anzahl von Serien von den verschiedenen Kriegsschauplätzen des Festlandes zur Ausstellung brachte, erachtet es für angemessen, seinen Besuchern auch einen Einblick in Deutschlands Streitmacht zur See zu verschaffen, und hat aus diesem Grunde für die Zeit von Sonntag, den 13. bis Sonnabend den 19. d. Mts., den interessanten Zyklus „Gamburg, Helgoland und die deutsche Flotte“ in das Programm aufgenommen. Mit dem Erwerb dieser Serie dürfte der Inhaber des Panoramas jedenfalls einen glücklichen Griff getan haben, und ist demzufolge wohl damit zu rechnen, daß der Besuch dieses Kunst-Instituts auch weiterhin ein erfreulich zahlreicher sein wird.

fr. Gottesberg. Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet im Westen Unteroffizier d. R. Regimentsambour Wilhelm Mengel (Hoboiist unserer Bergkapelle), Sohn des Tischlermeisters Mengel in Bellinghammer, und Gefreiter Friedrich Richter; im Osten der in seinem Feldlazarett tätige Knappschütz Dr. med. Georg Peritz und Grenadier August Lux, Sohn des Bergbauers Paul Lux aus Vorstadt Koflan.

* Oberhermsdorf. Befähigung. Der Hausbesitzer Paul Zehrt ist nach Ablauf seiner Amtsdauer als Schiedsmann des gleichnamigen Bezirks wiedergewählt und befähigt worden.

* Altwasser. Grundstücksankäufe für den Bahnhofsneubau. Eisenbahnpräsident Malison wollte am Sonnabend hier und hat mit den Grundstücksbesitzern Reichelt, Springer und dem Besitzer des „Eisernen Kreuz“, sowie auch mit der Gemeinde die Landankäufe zum Umbau des Bahnhofs Altwasser endgültig abgeschlossen.

* Neu Salzbrenn. Zu einer großen Trauerkundgebung gestaltete sich das am Freitag nachmittag stattgefundene Beisetzungsbegehren des so unerwartet aus dem Leben geschiedenen Kaufmanns Karl Fabig. Die überaus große Beteiligung bewies, welche Hochachtung und Wertschätzung der Verstorbenen sich erworben. Nicht nur die Freunde hatten dem Heimgegangenen den letzten Gruß durch kostbare Kranzgebilde und prächtige Blumen-Arrangements entboten, sondern auch die Körperkassen, denen der Verstorbene angehörte, hatten ihren Dank und Anerkennung durch sichtbare Liebeszeichen zum Ausdruck gebracht. Der Kriegerverein, dessen Ehrenmitglied der Entschlafene war, die Gemeindevorstellung, der Gemeindefreiwortrat und die Kirchengemeindevorstellung, sowie eine große Schar von Leidtragenden hatten sich eingefunden, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Nach der im Trauerhause stattgefundenen Trauerfeierlichkeit setzte sich der imposante Trauerkolonn nach dem evangelischen Friedhof in Nieder Salzbrenn in Bewegung. Nachdem der Sarg in der Kirche aufgebahrt, fand eine Trauerfeier dabeistatt. In seiner Trauerrede sprach Pastor prim. Gebaus den Leidtragenden reichen Trost, indem er das Lebensbild des Entschlafenen noch einmal vor dem geistigen Auge der Trauerfeierlichkeit vorüberziehen ließ und seine nie ermüdende Schaffensfreudigkeit, sein Pflichtgefühl, seine Treue im Amt und im öffentlichen Leben beleuchtete. Nachdem der Waldenburger Lehrerverein die herrliche Arie: „Ach, was ist das Leben doch so schwer“ gesungen, wurden die sterblichen Ueberreste nach dem Friedhof getragen.

* Ober Salzbrenn. Die Jugendkompanie Ober Salzbrenn-Sandberg wiederholt morgen Sonntag im Gasthose „zum Preussischen Hofe“ ihren mit großem Beifall aufgenommenen Heimabend und hat hierzu die Verwundeten des Vereinslagarets geladen.

* Hausdorf. Amts- und Gemeindevorwaltung. Der Kriegsinvalide Felix Polte ist als Amtssekretär des Amtsbezirks Hausdorf und als Gemeinde- und Dorfgemeinschaftsdirektor der Gemeinden Hausdorf, Jauernig und Neugersdorf angestellt und vereidigt worden.

* Hausdorf. Giftbrot. Auf dem Jagdterran der Gemeindebezirke Hausdorf, Jauernig und Neugersdorf werden in der Zeit vom 15. März bis 31. März Giftbrot zur Verhütung von Mauthug ausgelegt. Diese Giftstellen gelten wohl vor allem den Krähen, die zu Tausenden in unseren Wäldern horsten und morgens und abends krächzend durch die Luft an- und abfliegen. Dieses Mauthug richtet großen Schaden an unter den Jungvögeln und auf den Saaten.

* Heinrichau. Schiedsmanns-Vertretung. Wegen vorübergehender Behinderung des Schiedsmanns des Bezirks Heinrichau Hr. 27, Gastwirts Gustav Jäpfer in Heinrichau, und des Schiedsmanns des Bezirks Michelsdorf Hr. 36, Gutsbesitzers Oswald Gogler in Michelsdorf, die sich gegenseitig zu vertreten haben, wird die einstweilige Wahrnehmung ihrer Schiedsmannsgeschäfte für die Dauer der Behinderung dem benachbarten Schiedsmann des Bezirks Friedersdorf Hr. 17, Stellenbesitzer Wilhelm Gube in Friedersdorf, übertragen.

Aus benachbarten Kreisen.

fr. Gaablan. Unsere Diakonissen. Der Jahresbericht für 1915 der unter Leitung von Schwester Elise Peter stehenden Diakonissenstation verzeichnet 1507 Besuche, 17 Nachwachen, 887 Verbände.

Stadttheater in Waldenburg.

„Heimat“. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Wenn auch schon 22 Jahre nach Auftauchen dieses Dramas ins Feld gegangen sind, so hat es doch an Zugkraft nicht verloren. Es ist sogar eines jener wenigen deutschen Bühnenwerke, die vor Ausbruch des Krieges auf allen ausländischen Bühnen dauernd aufgeführt wurden, ganz besonders unbeirrt darum, daß die bishigen Berliner Kritik das Drama mit „Kosennamen“ wie „willgewordener Frauenroman“, „vordringliche Theatertrakt“ belegten. Sudermann weiß eben trotz, oder besser: mit wirklich vorhandener Uebertreibung der Charakterisierung und Aneinanderreihung in Wirklichkeit unmöglicher Zufälligkeiten jene Farbentourette in das Bühnenbild zu bringen, die das Publikum vom ersten Anfang bis zum letzten Niedergang des Vorganges mit magischer Gewalt fesseln. So war es auch wieder am Freitag bei uns.

Heimat! Das Ziel aller Sehnsucht nach dem Glück, das Ruhe und Zufriedenheit in den Stürmen des Lebens geben können! Sudermann zeichnet nach diesem Satz das Lebensbild einer Frau, die aus der Enge des elterlichen Hauses flüchtete, um ihr Schicksal in seinen Härten und edlen Formen durchzukosten. Auf der Höhe ihres Künstlererlebens gibt sie ihrem Verlangen nach, die Heimat wiederzusehen, die ihr eigentlich seitens der Angehörigen gründlich vergrämt worden war. Aber

es reizte sie doch, sich mit dem Schatz ihrer Erfahrungen auszuweisen in den engen Verhältnissen des Heimat-hauses. Sie fand sich dabei nicht mehr zurecht und des Schauspiels Ende zeigt den Zusammenbruch ihrer Hoffnungen auf ein Glück in der Heimat. Statt des erhofften seelischen Einflusses nach innen und außen fand Magda einen zerrissenen Akkord.

Die Heldin des Schauspiels wurde von Alfhild Deleuil dargestellt. Ihr Spiel bot angenehmste Überraschung: sie, eine mittelmäßige Rollen-trägerin der leichtgeschürzten Muse, war gestern abend im Sudermann-Drama über sich hinausgewachsen. In ihrem Dialog im 3. Akt mit Regierungsrat Dr. v. Keller, den Walter Schön angemessen spielte, war sie vollkommen in der künstlerischen Darstellung einer freien, selbstbewußten Frauennatur, und auch in den übrigen großangelegten Dialogen straffte sich die Handlung dank ihrer hervorragenden Gestaltungsfähigkeit. Magdas Gegenstück bot Senta Rizzi als Franziska Wendrowski, der auf allen Registern hohlen, aber mit allerhand konventionellen Krimskrams vollgepackten Frauenseele. Die beiden Damen des Schwarzen Hauses, Marie (Henny Engel) und Frau Auguste (Erna Schröder), wurden in verlangter Farben-Blässe sehr geschickt vorgetragen. Von den Herren stand zunächst Georg Deidol als der alte Oberst-leutnant Schwarze im Vordergrund. Unter beliebiger Komiker zwängte mit ehrlichem Bemühen seine Natur hinter eine allzu starke Maske. Nur gegen Schluß des Dramas, in der erschütternden Szene mit Magda, gewann Herr Deidol die interessierendere Form. Fredy Hannig's Pastorenrolle war voll sympathischer Züge. Ganz gleichgültig ließ Walter Scholz als Max von Wendrowski den Zuschauer. Solch eine Deutnants-figur läßt wirklich alles zu wünschen übrig, und Magdas Zuruf: "Seien Sie Persönlichkeit!" hätte der junge Schauspieler im Bühnentechnischen Sinne wirklich beherzigen müssen. Im großen Ganzen war dieser

Sudermann-Abend sehr reich an fesselnder Darstellung, sehr eindrucksvoll in seinen erschütternden Momenten. Der starke Beifall des Publikums bewies den guten künstlerischen Erfolg des Abends.

Standesamt Ober Salzbrunn.

Monat Januar 1916.

Anmeldedaten: An allen Wochentagen von 9 bis 11 Uhr vormittags und 4 bis 5 Uhr nachmittags. Sterbefälle sind spätestens am nächstfolgenden Wochentage, Geburten innerhalb 7 Tagen anzugeben. Aufgebote 4 Wochen vor der Eheschließung zu bestellen. Bei der Anmeldung von Geburten und Sterbefällen sind die Familienkammblätter, oder, falls solche nicht vorhanden sind, die Eheschließungsbescheinigungen resp. Geburtsurkunden vorzulegen.

Sterbefälle: L. d. Schleppe's Moritz Schinder, 2 J. Witwe Johanna Hauder, 83 J. Rentenempfänger Karl Brückner, 83 J. Bergwalde Heinrich Wittwer, 77 J. Rentenempfänger Hermann Franz, 77 J. Bergmann (Küfiker) Josef Wittner, 19 J. Verehel. Beria Spitze, 39 J. S. d. Maschinenarbeiters Hermann Nuttke, 5 Mon. — Außerdem eine männliche Totgeburt. Neu Salzbrunn. Verehel. Ernestine Niesel, 66 J. Witwe Luise Vogt, 65 J. Bergwalde Wilhelm Püffel, 54 J. Witwe Karoline Krause, 58 J. Hartau. S. d. Schleppe's Berthold Hoffmann, 28 Jg. Konradsthal. S. d. Bergbauers Gustav Unger, 6 Wch. Bergmann (Musketier) Paul Winkler, 20 J.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Marktpreis.

Schweidnitz, 11. Februar. Getr. 100 kg — Mk., Kartoffeln 100 kg 7,20 Mk., Butter 1 kg 5,00 Mk., Eier Stück 0,15 Mk., Vollmilch Liter 0,22 Mk.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen, Hypotheken etc. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen.
An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen etc.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.



Bei Kopfschmerzen, Neuralgie, Migräne hilft oft kein Mittel. Jogal-Tabletten stillen sofort die ärgsten Schmerzen. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu Mk. 1.40 und Mk. 3.50.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar. . .

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 13. Februar (6. Sonntag n. Epiphania). In der Woche vom 13. Februar bis 19. Februar Begrüßung und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 13. Februar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Böttner; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor prim. Forter; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Kodas.

Mittwoch den 16. Februar, vorm. 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor prim. Forter; abends 8 Uhr Kriegsbetsstunde in der Kirche: Herr Pastor Böttner.

Hermisdorf:

Sonntag den 13. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl u. Taufen in der Kirche; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Kodas.

Donnerstag den 17. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbetsstunde in der Kirche: Herr Pastor Böttner.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 13. Februar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Schwann; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Böttner.

Donnerstag den 17. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbetsstunde im Gemeindefaal: Herr Pastor prim. Forter.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 13. Februar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Böttner.

Mittwoch den 16. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbetsstunde im Vereinsaal: Herr Pastor prim. Forter.

Gottesdienst in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Sonntag den 13. Februar (6. Sonntag n. Epiphania), vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und Christenlehre.

Freitag den 18. Februar, abends 1/2 Uhr Kriegsbetsstunde: Herr Pastor Birmele.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarzgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 13. Februar, 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache; 1/10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt; 2 Uhr Litanei und hl. Segen.

Wochentags 1/7, 1/4 und 1/8 Uhr hl. Messen.

Montag, Mittwoch und Freitag abends 1/8 Uhr Kriegsandacht.

Evangelische Kirchengemeinde zu Utwasser.

Sonntag den 13. Februar (6. Sonntag n. Epiphania), vormittags 1/2 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls; vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor prim. Baesler.

Dienstag den 15. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbetsstunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 16. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbetsstunde in der Kirche.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 13. Februar (6. Sonntag n. Epiphania), früh 1/8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt, heil. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segens-Andacht.

Donnerstag den 17. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbetsstunde.

Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr. Sonnabend abends 5 Uhr hl. Beichte.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 13. Februar (6. Sonntag n. Epiphania), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; 11 Uhr und 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born.

Mittwoch den 16. Februar, vorm. 10 Uhr Taufen; nachmittags 5 Uhr Kriegsbetsstunde in der Schule zu Althain: Herr Pastor prim. Born.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1/7 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 13. Februar (6. Sonntag n. Epiphania), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Konradsthal: Herr Pastor Goebel; vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Mittwoch den 16. Februar, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Udr. Salzbrunn: Herr Pastor Teller; abends 7 Uhr Kriegsbetsstunde in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller; abends 8 Uhr Kriegsbetsstunde im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel.

Bekanntmachung.

Verloren: 4 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 dunkelbrauner Pelztragen, 1 schwarzes, ledernes Handtäschchen mit 50 Mark, 1 plüschgrauer Kindertragen, 1 Korallenhalsette, 1 Samtgummigürtel, 1 hellgrünes gestricktes Halstuch, 1 goldene Brosche mit einer Perle, 1 Dreimarckstück.

Gefunden: 1 schwarze lederne Handtaiche mit Inhalt, 1 Einmarckschein, 1 Fünfmärckschein, 1 Handschuh, Schlüssel.

Die unbekannteten Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im Polizeibureau (Rathaus, 1. Stock links) zu melden.

Waldenburg, den 12. Februar 1916. Die Polizei-Verwaltung.

In der Welzel'schen Zwangsversteigerungssache von Nr. 88 Waldenburg (Hotel zum Löwen) ist der Versteigerungstermin vom 24. d. Mts. aufgehoben.

Waldenburg (Schlef.), den 10. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Auf das in Nr. 10 des Waldenburger Kreisblattes für 1916 erschienene Merkblatt für die Hände der Pferde (Einhäuser) mache ich insbesondere die Besitzer von Pferden zur strengsten Beachtung hierdurch aufmerksam.

Die Hände der Pferde und deren Verbauch ist anzeigenpflichtig. Zuwiderhandlungen werden schwer bestraft.

Ober Waldenburg, den 10. Februar 1916.

Der Amtsvorsteher.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung

Mittwoch den 16. Februar 1916, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Anfangsbuchstaben

A bis L von 3 bis 3 1/4 Uhr,

M bis Z von 3 1/4 bis 4 1/2 Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die event. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Ober Waldenburg, den 11. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Ablegung der Gesellenprüfung.

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Breslau hat die Wahrnehmung gemacht, daß eine große Anzahl von Lehrlingen sich nach Abschluß der Lehrzeit der Gesellenprüfung nicht unterzieht. Diese Erscheinung ist um so auffälliger, als einerseits die Prüfungsgebühren nur gering sind — höchstbetrag 8 Mk., bei den meisten Zunungen jedoch weniger — und andererseits dem Lehrling aus der Ablegung der Prüfung mancherlei und nicht unerhebliche Vorteile erwachsen, so z. B. hinsichtlich der Ablegung der Meisterprüfung (§ 133 der Gewerbeordnung), hinsichtlich der Teilnahme an den Geschäften der Zwangsinnung, soweit die Regelung des Lehrlingswesens in Frage kommt (§ 100 r Absatz 2 der Gewerbeordnung) und hinsichtlich der Wählbarkeit zum Gesellenauschuß der Handwerkskammer (§ 103 i der Gewerbeordnung). Außerdem erhalten geprüfte Gesellen eine wesentlich bessere Entlohnung als ungeprüfte Arbeiter.

Die Lehrlinge weise ich darauf hin, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, sich der Gesellenprüfung zu unterziehen.

Aber auch die Zunungen und die Lehrherren sind nach § 121 o der Gewerbeordnung verpflichtet, die Lehrlinge nach Ablauf der Lehrzeit zur Gesellenprüfung anzuhalten. Lehrherren, welche diesen Bestimmungen zuwiderhandeln, machen sich nach § 148 Absatz 1 Ziffer 9 a. a. O. strafbar. Solchen Lehrherren kann, wenn sie sich wiederholt einer Pflichtverletzung dieser Art gegenüber den ihnen anvertrauten Lehrlingen schuldig machen, nach § 126 a Absatz 1 a. a. O. die Befugnis zum Halten oder zur Anleitung von Lehrlingen ganz oder auf Zeit entzogen werden.

Waldenburg, den 4. Februar 1916.

Der Königliche Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, den 10. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Der hiesigen Gemeinde ist wieder Butter überwiesen worden, welche in den hiesigen Warengeschäften zum Verkauf gelangt.

Die Butter wird in Mengen zu 1/2 Pfund (Preis 1.35 Mk.) an jede Haushaltung abgegeben.

Ober Waldenburg, den 12. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt, Blücherplatz Nr. 1, part.

Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Gebets- und Erbauungsstunde; 11 Uhr: Kindergottesdienst; abends 8 Uhr: Predigt.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Gebetsstunde.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Neu-apostolische Gemeinde, Auenstraße 23, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr.

Freunde sind herzlich eingeladen.

Heiratspartien für rasch entschlossene

Herrn: Ueber 1000 Damen (led., Witwen mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter von 18 bis 60 Jahren, mit Vermögen von 5000—500000 Mk. in Vormerkung. Nur erste Heirath, wenn a. ohne Vermögen, erhält. kostent. Ausk. L. Schlesinger, Berlin, Elisabethstraße 66.

Zahle bis 10 Mk. und mehr für alte, künstl., auch zerbroch.

Gebisse,

nur am Montag den 14. Febr., von 10—1 Uhr, in Waldenburg im Hotel „zur Sonne“ (Sonnenplatz), 1 Treppe, Zimmer Nr. 1.

Robert Endtricht, Görlitz.

Geb. Nähmaschine zu verk. Gottesberger Str. 21, 1. Tr., 5.

Nachstehende

Bekanntmachung

für die Gemeinden

Ober Waldenburg und Dittersbach,

über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren.

Vom 31. Januar 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die gewerbsmäßige Herstellung von Konserven aus Fleisch oder unter Zusatz von Fleisch, die durch Erhitzung haltbar gemacht sind, ist verboten.

Als Fleisch gelten Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch, sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art, Wurstwaren und Speck.

§ 2. Zur gewerbsmäßigen Herstellung von Wurstwaren darf nicht mehr als ein Drittel des Gewichts ausgeschlachteter Rinder, Schweine und Schafe verarbeitet werden. Die Verarbeitung der inneren Teile und des Blutes wird durch diese Beschränkung nicht getroffen.

§ 3. Gewerblichen Betrieben, die fabrikmäßig Wurstwaren herstellen, kann an Stelle der Beschränkung im § 2 gestattet werden, daß monatlich nicht mehr als ein Drittel derjenigen Fleischmenge zu Wurstwaren verarbeitet wird, die sie im Monatsdurchschnitt der Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 31. Dezember 1915 verarbeitet haben.

§ 4. Die Vorschriften in §§ 1 bis 3 gelten nicht für die Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren zur Erfüllung von Verträgen, die unmittelbar mit den Seeresverwaltungen und der Marineverwaltung abgeschlossen sind.

§ 5. Die Beamten der Polizei und die von der zuständigen Behörde beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume der Betriebe, die von den Vorschriften der §§ 1 bis 3 betroffen werden, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen und nach ihrer Auswahl Proben zur Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

Die Unternehmer, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse, über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

§ 6. Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Geheimschuldigkeiten, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 7. Die Unternehmer der von den Vorschriften der §§ 1 bis 3 betroffenen Betriebe haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Betriebsräumen auszuhängen.

§ 8. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung erlassen; für die Herstellung von Fleischwurst können auch die Landeszentralbehörden Ausnahmen zulassen.

§ 9. Mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3 und 5 Abs. 2 zuwiderhandelt;
2. wer der Vorschrift des § 6 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
3. wer den im § 7 vorgeschriebenen Aushang unterläßt;
4. wer den auf Grund des § 8 Abs. 1 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 2 tritt die Verfolgung nur auf Antrag ein.

§ 10. Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind.

Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

§ 11. Die Vorschriften dieser Verordnung finden auf die Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren durch Verbraucher-Vereinigungen auch dann Anwendung, wenn die Herstellung nicht gewerbsmäßig erfolgt.

§ 12. Diese Verordnung tritt mit dem 4. Februar 1916 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 31. Januar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, gez. Delbrück.

wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, den 10. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher, Hinze.

Dittersbach, den 10. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher, Flechner.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Anderweitige Herstellung des Roggenbrot.

Gemäß § 47 ff. der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl wird mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde verordnet:

§ 11. Beschaffenheit des Brotes.

Roggenbrot darf nur in Stücken von 4 Pfund, 3 1/2 Pfund und 2 Pfund (ausgebakten) hergestellt werden.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Waldenburg, den 8. Februar 1916.

Der Kreisamtschuh, Freiherr von Zedlitz.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, den 10. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher, Hinze.

Bekanntmachung für den Amtsbezirk Dittersbach.

Auf das in No. 10 des Kreisblattes erschienene

Werkblatt für die Rände der Pferde

(Einhufer), welches im Dienstzimmer des Unterzeichneten eingesehen werden kann, mache ich hierdurch die Pferdebesitzer besonders aufmerksam.

Dittersbach, den 10. Februar 1916.

Der Amtsvorsteher, Flechner.

Konfirmanden-Anzüge

in blau, schwarz und farbig

habe ich in besser Ausführung und reichster Auswahl vorrätig.

Konfirmanden-Wäsche.

Konfirmanden-Hüte.

Berufskleidung.

Max Silbermann,

Charlottenbrunner Str. 16/17, parterre und 1. Etage.

Nachstehende

Bekanntmachung über die Höchstpreise für Heu.

Vom 3. Februar 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Preis für die Tonne inländisches Heu darf beim Verkaufe durch den Erzeuger nicht übersteigen:

1. bei Heu von Klearten (Ruzerne, Sparfette, Rotflee, Schwedentflee, Gelbflee und Weizflee usw.) von mindestens mittlerer Art und Güte 150 Mk.;
2. bei Weizen- und Gelbheu (Gemisch von Süßgräsern, Klearten und Futterkräutern) von mindestens mittlerer Art und Güte 120 Mk.

Ist das Heu gebunden oder gepreßt, so ist ein Zuschlag von 6 Mark für die Tonne zulässig.

Die Landeszentralbehörden sind befugt, mit Zustimmung des Reichskanzlers für ihr Gebiet oder Teile ihres Gebietes niedrigere Preise festzusetzen. Bei Verschiedenheit der Preise am Orte der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Niederlassung des Käufers und des Verkäufers sind die für den letzteren Ort geltenden Preise maßgebend.

§ 2. Die im § 1 bezeichneten Höchstpreise schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ories, von dem das Heu mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens daselbst ein. Sie gelten für Barzahlung beim Empfang.

§ 3. Beim Umfag durch den Handel dürfen dem Höchstpreis Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt für die Tonne lose verladenes Heu 8 Mk., für die Tonne gebundenes oder gepreßtes Heu 5 Mk. nicht übersteigen. Dieser Zuschlag umfaßt insbesondere Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren, sowie alle Arten von Aufwendungen, nicht aber die Auslagen für die Fracht einschließlich der durch Zusammenstellung kleinerer Lieferungen zu Sammel-ladungen nachweislich entstandenen Vorfrachtkosten.

§ 4. Die Preise in den §§ 1 und 3 gelten nicht für den Kleinverkauf von Heu. Als Kleinverkauf gilt der Absatz unmittelbar an den Verbraucher in Mengen von nicht mehr als täglich insgesamt 5 Doppelzentner unter der Voraussetzung, daß zur Beförderung des Heues bis zum Verbrauchsort die Eisenbahn oder der Wasserweg nicht benutzt wird.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen zulassen.

§ 5. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 3. Februar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers,

Delbrück.

wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, den 10. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher, Hinze.

Bekanntmachung.

Die Steuern für die Monate Januar, Februar und März 1916, sowie das letzte Drittel des Wehrbeitrages sind am 15. Febr. d. Js. fällig und bestimmt bis zu diesem Termin bei der hiesigen Steuerbehörde abzuführen.

Dann noch bestehende Steuerreste müssen ohne Verzug im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens eingezogen werden.

Dittersbach, den 11. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher, Flechner.

Bekanntmachung für Bärengrund.

Die Annahme der Steuer pro Januar/März 1916 erfolgt am Mittwoch den 16. Februar 1916, abends von 7—9 Uhr,

im Gerichtskreischam hier selbst.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß zur Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung bedeutende Mittel benötigt werden, und dieserhalb gebeten wird, daß bestimmte Ablieferung der Steuer erfolgt. Nach dem 20. d. Mts. noch verbleibende Reste müssen zwangsweise zur Einziehung gelangen.

Bärengrund, den 9. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher, Urban.

Bekanntmachung für Dittmannsdorf.

Der Vorschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeindekasse für das Rechnungsjahr 1916 (vom 1. April 1915 bis 31. März 1916) liegt in der Zeit

vom 15. Februar 1916 bis einschließlich 29. Februar 1916 im hiesigen Gemeindebureau zur Einsicht aller Gemeinde-Angehörigen gemäß § 119, Abs. 2 der Landgemeindeordnung offen aus.

Dittmannsdorf, den 11. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher, Scholz.

Damenkleider u. Kindergarbenrobe, sowie Röcke, Blusen werden schnell, billig u. sauber angefertigt. Damenschneiderei J. Gruchot, nicht mehr Hohlstr. 10, sondern Cochiusstraße Nr. 6, 2 Treppen.

Wegen Todesfall ist in Mois bei Löwenberg, an der Chaussee und Bahn gelegen, eine

Wirtschaft,

27 Morgen groß, guter Getreide- und Gemüseboden, sofort billig zu verkaufen. Agenten verbeten. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Mein Hinterhaus, zu jedem größeren Betriebe sich eignend, ist im ganzen zu vermieten. Frau M. Müller, Dittersbach, Hauptstraße 72.

Eine gute Singer-Nähmaschine für nur 26 Mark

zu verk. Töpferstraße 7, part.

2 Bettstellen mit Matratzen, 2 Gebett Betten, 1 gute Nähmaschine wegen Mangel an Platz billig zu verk. Ring 3, 5th.

Gute Heilerfolge.

Die Naturheilmethode und Homöopathie ist die beste Heilweise bei Magen-, Darm-, Herz-, Leber-, Nieren- u. allen Unterleibsleiden, auch chronische Gicht, Rheumatismus, Asthma, Nerven, Blutarmut, Zucker, Brust-, Lungen- und allen Frauen- und Männerkrankheiten.

Viele Dank- und Anerkennungs-schreiben von geheilten Patienten.

H. Beckmann,

Institut für homöopathische Behandlung u. Naturheilkunde, Breslau, Paradiesstraße 6, Sprechzeit von 9—2 Uhr.

Magerkeit.

Volle Figur, blühendes Aussehen, gesunde u. starke Nerven durch Nähr- u. Kraftpulver „Strazimol“. Durchaus unerschütterlich, in kurzer Zeit geradezu überraschend, Erfolg, ärztl. empfohlen. Garantieheilmittel. Machen Sie einen Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Kart. 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erford. 5 Mk. Porto extra. Distret. Verf. Apotheker R. Müller Nachf., Berlin G. 137, Turmstraße 16.

Bettfedern und Daunnen

beziehen Sie am billigsten und reellsten aus erster Hand in meiner Verkaufsstelle Ring 9, Eing. Gottesberger Str. Geschliffene Gänsfedern per Pfd. von 2 Mk. an bis zu den allerfeinsten, ungeschliffene, sehr zart und daunig, per Pfd. 2,00 Mark. Inletts in allen Preislagen.

Pommersche Bettfedernfabrik, Stettin

Inhaber Otto Lubs.

wirbelt sie. Als die Fernsprecher wieder klar sehen, bemerken sie, daß der obere Teil der Wand fortgerissen ist von einer Granate, die auf der Straße dann explodiert, aber ihre Sprengwirkung gen Himmel gerichtet hatte. Nadeck geht wieder ruhig an die Arbeit.

Es kam der 18. August. Wie aus heiterem Himmel wird plötzlich die Batterie von einem Hagel von Geschossen zugebedt, die, alle wohlgezielt, zwischen den Geschützen krepieren. Die Bedienung schließt sich, da sie Feuerpause hatte, in den Unterständen. Nadeck lauſcht am Fernsprecher. Da Kommandos von der Beobachtungsstelle: „Sprengfeuer, Schnellfeuer!“ laut ruft er es hinaus dem Batterieſührer zu. Seine Stimme verhallt in dem Geſäße. Rasch drückt er einem Kameraden den Fernsprecher in die Hand und hinaus ist er. Inzwischen hat der Batterieoffizier das Kommando aufgenommen, doch Stimme und Signal verſagen in dem Geſäße; da rennt Nadeck, der die kritiſche Situation erkennt, an sein Geſchütz und jagt ſelbſt die erſten Schüſſe hinaus. Die Bedienung eilt nun an die Geſchütze. Als jemand Nadeck ein Geſchütz hinreicht, wird die Kartuſche von Granatſplintern getroffen und explodiert, ohne beiden zu ſchaden. Im ſelben Augenblick ſinkt neben ihm ein Mann tödlich getroffen zu Boden, doch das Geſchütz ſchießt weiter. Nadeck will nun zum Fernsprecher zurück, als er bemerkt, daß ein anderes Geſchütz kaum noch ſchießt. Er rennt dorthin, zwei Mann verwundet, die beiden anderen durch giftige Sprengſtoffgäſe halb betäubt. Er läßt und zieht ab. So folgt Schuß auf Schuß. Da, ein lauter Krach, das Geſchütz hat ſaſt eine Viertelwendung gemacht. Ein Volltreffer hatte die Lafette in die Luft geworfen; ein Rad war halb fortgeriſſen. Während das Geſchütz wieder eingerihtet wird, reiht ein zweiter Volltreffer die über der Kanone zum Schutze gegen Schrapnells liegenden Balken weg, ohne Schaden anzurichten. Nadeck bleibt am Geſchütz, bis der erfolgloſe Angriff abflaut.

Der unerſchrockene Mann, dem die Batterie längſt den wohlverdienten Lohn hat zuteil werden laſſen, ſtammt aus Bernburg.

In einer naſſkalten Februarnacht ſtand Gefreiter Kaltſofen aus Chemnitz, der 5. Kompanie des 6. Königl. Sächſiſchen Infanterie-Regiments Nr. 104, im Schützengraben auf Poſten. Das Auge kann die mondloſe Finſternis kaum auf Schrittlänge durchdringen. Umſomehr muß man ſich im Dunkeln auf's Gehör verlaſſen. Drüßen beim Feinde ſcheint man in einem der vorderen Gräben zu arbeiten, wenigſtens trägt der kühlle Nachtwind von Zeit zu Zeit verdächtige Geräuſche herüber. Und Kaltſofen wollte, wenn er mußte wiſſen, was man drüben vorhat. Kriechend arbeitet er ſich langſam und lautlos vor, bis er den erſten feindlichen Graben erreicht hat. Er war leer von feindlichen Wachpoſten, im übrigen voll Waſſer. Ueber den Graben hinweg taſtete ſich Kaltſofen nun unverzagt bis an die feindlichen Stachelbrahngelächte heran, ſchnitt ſie durch und ſah ſich auf dem Wauche kriechend durch breite Waſſerlachen, durch den zähen Lehmſchlamm und kam umgeſehen, unentdeckt bis an die Spaniſchen Reiter heran. Hier blieb er, angeſtrengt horchend, liegen. Nichts rührte ſich, außer den feindlichen Poſten, die, nur wenige Schritte von ihm entfernt, ahnungslos ſchwatzten. Hatte ihn nun ſein Ohr getäuſcht oder hatten die Feinde begonnene Arbeiten wieder eingeſtellt, genug, Kaltſofen hatte ſich Klarheit verſchafft. Und damit auch der Gegner nicht im unklaren bleiben ſollte, wie nahe ihm der Deutſche in der Nacht auf den Leib gerückt war, pflanzte der Beherzte ein Fähuſchen, das er mit gutem Vorbedacht zu ſich geſteckt hatte, dicht vor dem feindlichen Schützengraben auf. So kam's, daß die deutſchen Farben vor der engliſchen Stellung im Morgenwinde wehten.

Tageſkalender.

13. Februar.

1883: Richard Wagner, Komponiſt und Dichter, † Venedig (* 22. Mai 1813, Leipzig). 1897: Friedrich Ritterwurzler, Schauspieler, † Wien (* 17. Okt. 1844, Dresden).

14. Februar.

1486: Joh. Gutenberg, Erfinder der Buchdruckerkuſt, † Mainz (* 24. Juni 1400, daſ.). 1830: Richard Walbert Ppſtus, prot. Theolog, * (+ 19. Auguſt 1892, Jena). 1905: Max v. Erdmannsdörfer, Muſikdirigent u. Komponiſt, † München (* 4. Juni 1848, Nürnberg).

Der Krieg.

13. Februar 1915.

Im Weſten wurde bei Pont-à-Mouſſon das Dorf Norroy von den Deutſchen im Sturmangriff genommen und in den Bogenen wurden die Orte Hüſſen und Oberſengern geſtürmt; in beiden Fällen wurden Gefangene gemacht. — Einen groß angelegten, aber ziemlich erfolgloſen Luſtangriff machten am genannten Tage 34 britiſche Flug- und Waſſerflugzeuge gegen Brügge, Blankenberge und Oſtende, ſowie auf die deutſche Unterſeebootſtation Zeebrügge; die beſten und kühnſten Führer waren aufgeſtiegen, viele kehrten nicht mehr nach England zurück. — Die Kämpfe der Maſurenſchlacht in dieſem ſiebenten Schlachttage ſpielten ſich in Anweſenheit und unter den Augen des Deutſchen Kaiſers ab. Auf der Anhöhe bei Grabnik beobachtete der Kaiſer den gegen Woſzellen forſchreitenden deutſchen Angriff, der am Spätabend mit der Erſtürmung des Dorfes endete. Am ſelben Tage hatte der Nordflügel des deutſchen Heeres bei Goldap—Darſchmen, inſbeſondere um den Wilhelmberg, wo ſich die Ruſſen eingeſetzt hatten, ſchwere Kämpfe zu beſtehen. Der Plan der Ruſſen war ja, von Süden her über Gumbinnen—Inſterburg auf Königsberg vorzurücken, und der deutſche Nordflügel hatte die Aufgabe, den Feind nicht über Stallupönen hinauszuſlaſſen und ihn womöglich durch Eintreiſung zu vernichten. Am Abend waren die ruſſiſchen Stellungen genommen und der Feind im Rückzug auf die ruſſiſche Grenze zu.

14. Februar 1915.

Im Weſten wurde bei Ypern dem Feinde ein 900 Meter langes Stück ſeiner Stellung entriſſen; ein feindlicher Angriff bei La Baſſee mißlang. — Im Oſten brachte dieſer achte Tag der Maſurenſchlacht den endgültigen Sieg. Wiederum tobte der Kampf um die Lyder Seenengen unter den Augen des Kaiſers, ſo lange bis die Ruſſen ihre Stellungen aufgaben und flüchteten. Als die ſiegreichen Truppen von Weſten und Süden her in die befreite Stadt Lyk einmarſchierten, erſchien auf dem Marktplatz der Kaiſer, von den Soldaten umringt und umjubelt. Die die Ruſſen verfolgenden Truppen gelangten an dieſem Tage nach über Lyk hinaus. Der Nordflügel des deutſchen Heeres aber war bereits auf ruſſiſchem Boden in der Verfolgung des Feindes begriffen. Nördlich von Diliſi, wo die Ruſſen noch einen Vorstoß verſucht hatten, wurden ſie auf Taroggen gedrängt und ganz ſüdlich, nach der weſtpreuſſiſchen Grenze zu, wurden feindliche Kräfte, die von Komja vorzudringen verſucht hatten, bei Kolno, ebenfalls auf ruſſiſchem Boden, von den Deutſchen geſaßt. — In den Karpathen konnten die verbündeten Truppen, nachdem ſie den Jablonicapaß überſchritten hatten, Kolomea beſetzen und in Südpoſtalizien Radworna, während die Deſterreicher auf Czernowit vorrückten, dieſes halbkreisförmig umſchließend.

Gebirgs-Blüten.

Belletriftiſches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 37.

Waldenburg, den 13. Februar 1916.

Bd. XXXXIII.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.
(Nachdruck verboten.)

11. Fortſetzung.

Zehntes Kapitel.

Noch lag das bleigraue Licht des Spätnachmittags über den Dünen. In der Ferne brüllten dumpf die Kanonen der kaltherzigen Engländer, denen der Miſtelzweig ihres Chriſt- abends nicht den Schatten jener innigen deutſchen Weihnachtsfreude bedeuten mochte. In all den heute von verſchwiegener Heimatsehnsucht durchſtrömten braven Jungen bebte ein unruhiges Gefühl wunderſamer Erwartung, das ſie entweder zu ſtummen Träumern werden ließ oder, ins Gegenteil umſchlagend, aufgeregte Plaudertäſchen aus ihnen machte.

Und nun erſchien der Hauptmann von Zingen hinter dem nächſten Dünenhügel und hinter ihm ein paar Muſketiere mit Körben voller Pakete beladen.

„Kinder, ſeid artig! Knecht Ruprecht kommt!“ ſcherzte Achilles Salmuth und nickte ſeinem Hauptmann lächelnd entgegen.

„Ede, kannſte beten?“ fragte Friſe Robert und bohrte ſeinem Freunde den Daumen zwiſchen die kurzen Rippen.

„Jung, man lern't's hier draußen wohl wieder!“ entgegnete der ſonſt zu jedem Spaß ſchnell aufgelegte Ranklover mit einem ſchamhaften Ernſt, der ihm ſeltjam feierlich ſtand und ſich auf den Frager ſogleich übertrug.

Tiefer und dunkelnder hatte die raſch zunehmende Dämmerung ſich inzwiſchen auf das ſahleuchtende Sandgelände geſenkt. Der Himmel ſetzte ſich deutlicher ab und zeigte im Weſten faſt grüne Tönungen. Dazu war eine frieblich anmutende Stille eingetreten. Die Kanonen ſchwiegen, hüben und drüben. Auch kein vereinzelter Büchſenſchuß ſtörte die Feierſtimmung der Natur mehr. Es war wie ein großes, atemanhaltendes Lauſchen, das ſich über die Dünenfelder beugte. Und nun blinkte droben der erſte Stern auf.

„Kameraden, zündet die Lichter an!“ ſagte der Hauptmann.

Das war ſchnell geſchehen. Salmuth gab dem Lehrer einen heimlichen Wink. Am den hatten ſich ſchnell vier andere der Feldgrauen geſtellt, rotenblätter in den Händen, die der Wackere trotz aller Mühsal ſelbſt liniert und geſchrieben hatte. Weich und ſüß, wie ein Gruß

aus überirdiſchen Sphären, ſchwebte der alte, innige Weihnachtschoral über die armſelige, ſtumme Dünenwelt:

„Es iſt ein Reis entſprungen
Aus einer Wurzel zart,
Wie uns die Alten ſungen:
Von Jeſſe kam die Art,
Und hat ein Blümlein bracht,
Mitten im kalten Winter
Wohl zu der halben Nacht.“

Aus einem geübten Gedächtnis heraus hatte der Dorforganist den Tonſatz für die Melodie, wie ihn Michael Prätorius, weiland Braunſchweigischer Kapellmeiſter in Wolfenbüttel, der Nachwelt hinterlaſſen, getreu aufzeichnen können.

In die Herzen griff es. Aber mit Engelhänden. Die Lichter flammten, ohne von dem geringſten Luſthauch bewegt zu werden, in der Winterluſt. Es war wie ein Märchen, ein heiliges, goldenes Märchen aus verträumten ſeligen Kindertagen.

Auch der Hauptmann mußte ſich heimlich die Augen wiſchen und verräteriſch räuspern, ehe er in kurzen ſchlichten Worten den ſchnell herbeigeſtrömten Leuten von der hohen verſöhnenden Sendung dieſes Tages ſprach, der ſie ſonſt daheim in traurem Familienkreiſe gefunden, dieſmal fern von aller Behaglichkeit und Friedenswonne in heiliger Not auf blutigem Plane treffe.

Aber die Heimat hat doch an uns gedacht, um uns dieſes deutſcheſte aller Feſte auch im rauhen Felde zu einem Freundentage zu geſtalteten. Keinen hat ſie vergeſſen von der Kompanie. Auch die wenigen, denen daheim kein ſorgendes Mutterherz mehr ſchlägt, kein Vater mehr ein Weihnachtskiſtchen packen konnte, die weder Weib und Kind noch Braut oder Couſine haben“ — hierbei lächelte er ſchalkhaft, um ſogleich wieder in den vorigen, die Herzen bewegenden Ernſt zurückzukehren — „auch die wenigen ſind von deutſchen Landsleuten, die keinen Angehörigen ins Feld ſchicken konnten, reichlich und in treuer Fürſorge bedacht worden. Uebermorgen, wenn wir abgelöst werden, findet ihr in dem Raſtquartier Eure Tiſche gedeckt und werdet ſtaunen. Was ich Euch heute in die Hände lege, ſoll dazu dienen, Euch den Abend fröhlich und gemütlich zu machen und Euch in dem Vorſatz zu ſtärken, Kameraden, daß wir nicht ruhen und nachgeben wollen, bis der Sieg reſtlos unſer iſt und unſer nächſtes Weihnachten uns um ſo frieblicher und köſtlicher in der geliebten Heimat blüht. Das walte Gott!“

Und dann brauste ein Hoch auf den Kaiser über die sich weit hinausdehnde Sandebene, daß die Feinde hastig zu den Gewehren griffen, weil sie an einen Sturmangriff glaubten. Linsingen aber beauftragte den Feldwebel, die Liebesgaben zu verteilen. Es waren lauter gute, ledere Dinge für die oft vom Fasten geplagten Soldatenmagen. Auch Punschessenzen und Bisköre. Zuguterletzt allerlei Rauchbares: Zigaretten, Zigarren, sowie Pfeisentabak.

„Stille Nacht, heilige Nacht“ . . . drang es hinüber zu den Franzosen und Engländern, die wunderbar ergriffen lauschten und heimlichen Trostes voll über ihre Weichheit die Köpfe schüttelten.

Mois Warnhofer hatte mit dem Feldkoch und dessen Gehilfen, dem Leipziger Bühnenjünger, schon gleich zu Anfang ein wichtiges Getuschel gehabt.

Nun plötzlich tauchten die beiden auf mit einem nicht eben kleinen Faß Gerstenfaß, das die Berliner Brauerei ihrem Münchener Silbergenossen als Festspende gesandt hatte. Der Hauptmann wußte Bescheid darüber. Er gönnte es seinen Getreuen, die seinen Anordnungen entsprechend sich zu jeder Zeit einer vernünftigen Mäßigkeit befleißigt hatten.

Warnhofer selbst schlug den Hahn ins Faß. Es gab ein mächtiges Hulloh und lauter freuderverklärte Gesichter. Auch denen im vordersten Graben wurde in langer Kette ihr Anteil hinübergereicht . . .

„Na, trinken Sie kein Bier, Platen?“ wandte sich der Oberleutnant Salmuth an den Lehrer, der ihm mit seinem heimlich einstudierten Festchoral eine große, reine Freude bereitet hatte.

„Ach danke, nein, Herr Oberleutnant“, gab er Antwort, „so sehr es mich auch lockt. Aber es kommt mir zu viel durcheinander, und das vertrage ich nicht.“

„Na, hier draußen lernt wohl ein Stubenhocker-Magen noch mal um!“ scherzte Achilles. „Aber es ist gut, wenn man sich in acht nimmt!“

An den vorsichtigen Lehrer dachte er ein paar Stunden später, als er mit seinem Hauptmann bei einer Flasche Bordeaux zusammen in der „Sandkiste“ saß, wie sie ihren Unterschlupf hier gekauft hatten.

Schon am Vormittag war der Befehl noch einmal wiederholt worden: „Erhöhte Gefechtsbereitschaft, doppelte Postenstellung, größte Wachsamkeit, da ein Angriff des Feindes möglich ist!“

Und alle Vorbereitungen waren natürlich getroffen worden bis auf die Kontrolle der Schießscharten und die Nachverteilung frischer Patronen.

Aber es hatte sich nichts gerührt bisher auf der feindlichen Seite. Nun war der Mond längst im Osten silbern heraufgestiegen und lugte mit seinem magischen Blicke hinter jeden

Hügel, jede Staudengruppe, als hätte der Herrgott ihn für diese Nacht mit einem besonderen Wächteramt betraut, um ihren geweihten Frieden nicht stören zu lassen. Die Musketiere waren mit ihrem Fäßchen längst fertig geworden. Es hatte nicht allzu viel auf jeden kommen können. Der Kehlen waren zu viele gewesen. Linsingen hatte das vorher ganz richtig berechnet.

Salmuth zog die Uhr. „Es ist Mitternacht, Hauptling“, sagte er nachdenklich. „Die kritische Zeit rückt näher!“

„Ich glaube nicht daran. Schließlich sind es doch auch Christenmenschen. Und die Engländer drüben sollen sogar Mistelzweige in die Front bekommen haben, um ihr „Christmas“ würdig begehen zu können!“

„Truthahn ist ihnen jedenfalls lieber. Und Plumpudding nicht zu vergessen!“ scherzte der Oberleutnant. „Im übrigen ist diese Schmarozer-Mistel eigentlich kein Weihnachtssymbol.“

„Ich weiß, es ist heidnisch!“ warf Linsingen hin.

„Vor allem ist's ein Abbild dieses Volkes selbst! Wie diese scheußliche Mistel sich in die großen schönen Waldbäume einnistet und von deren Säften und Kräften lebt, saugt Old-England am großen Völkerweltbaum und läßt andere für sich arbeiten. Der Teufel hole die ebenso eingebildete wie heuchlerische Krämernation!“

„Fluchen Sie nicht in der Christnacht, Salmuth!“ begütigte ihn der Hauptmann, der das Bild von Weib und Kind herausgeholt und vor sich gegen die Rotweinflasche gelehnt hatte. „Noch dazu, wo sie doch Burgfrieden halten drüben!“

„Abwarten!“ murmelte der Oberleutnant. „Unke!“ quittierte Linsingen humorvoll. „Und gerade Sie werden vom Feinde doch eigentlich verwöhnt!“

„Wieso ich?“

„Nun, denken Sie an die Uhr, auf der Sie soeben die Mitternachtsstunde festgestellt haben!“

„Na, ja!“ lachte Salmuth, schon halb umgestimmt. „Indessen ist's mit den Franzosen auch was anderes!“

„Anfangs war Ihnen die Franzosen-Uhr auch gegen den Strich!“ neckte Linsingen.

„Ach, das ist sie noch. Und ich wundere mich, daß ich noch immer keinen Erfolg dafür von meinem Uhrmacher daheim habe. Geschrieben habe ich längst an ihn deswegen!“

„Vielleicht finden Sie sie zwischen den Weihnachtspaketen! Und wenn nicht: was haben Sie an der auszusehen?“

„Nichts! . . . Und doch ist mir's unbehaglich, wenn ich sie ansehe oder abends aufziehen muß. Es gibt gewisse Abneigungen, auch gegen das scheinbar tote Objekt. Ich weiß nicht, ob

Sie die Geschichte von „Auch Einer“ kennen, die Wischer geschrieben hat, der mit dem Bau!“

„Girngespinnst!“ brummte Linsingen. „Lücke des Objektes erkenne ich nicht an, so oft mich auch schon eine Valet-jagende Stiefelschrippe geärgert hat. Lücke des Schusters ist da viel richtiger, weil der bessere Zwirn hätte nehmen müssen! Na, Schwamm drüber! Ich geise noch einmal ein und dann machen wir Schluss!“

„Prosit, Hauptling!“ sagte Salmuth, wobei er sein dickes, unförmliches Glas an jenes des Hauptmanns klingen ließ. „Und dann gehe ich erst noch 'mal die Posten ab!“

„Recht so“, entgegnete der andere gähnend. „Aber ich hoffe, daß alles in Ordnung ist und Sie sich dann gleichfalls aufs Ohr legen können!“

(Fortsetzung folgt.)

Chrentafel.

Daß auch im Schützengraben zu ruhigen Zeiten, ohne Angriff und Trommelfeuer, sich Gelegenheit bietet, seltene Entschlossenheit und Kaltblütigkeit an den Tag zu legen, bewies eine Patrouille der 6. Kompanie eines hessischen Regiments, bestehend aus dem Unteroffizier Dirchner, dem Kriegsfreiwilligen Dremmenkamp und dem Musketier Loch, unter Führung des Unteroffiziers Schmidt aus Erbe bei Weblar.

Ziel der Patrouille war, eine inmitten des französischen Drahtwerkes auf einem Baume befindliche Trikolore zu erbeuten. Schon seit einigen Wochen flatterte sie, von Sturm und Kugeln zerfetzt, verheißungsvoll im Winde. Manche Patrouille war bereits in ihre Nähe gekommen, doch der Franzmann war auf der Hut.

Nachdem sich die Patrouille im Schutze der Dunkelheit durch die französischen Vorposten hindurchgearbeitet hatte, fand sie nach längerem Suchen die Baumreihe — Trikolorenbäume — und damit auch den Träger der so heiß begehrten Fahne. Geräuschlos ging in das Drahtwerk hinein, an den Stamm heran. Kurz entschlossen kletterte Schmidt hinauf und arbeitete sich durch Geäst bis an die Spitze vor und glaubte sich schon seiner Beute näher, als plötzlich ein an der Fahnenstange befindliches Glöckchen zum Verräter wurde; die Folge war sofortiges lebhaftes Feuer aus dem nahen Graben nach dem Baume. Der Tapfere hing zwischen Himmel und Erde, jede Bewegung mußte die Aufmerksamkeit des Feindes noch mehr wecken — ein Sprung in die Tiefe führte ins dicke Gewirr von Stacheldraht. Er blieb also auf dem Baume und — wie durch ein Wunder — von den vielen Kugeln unverfehrt. Schließlich gelang es ihm, den Boden wieder zu gewinnen. Nach 15 Minuten Wartens bestieg er nochmals den Baum und es gelang ihm, das Glöckchen zu entfernen. Ermattet von dieser Anstrengung auf dünnen gebrechlichen Ästen, gewann er wiederum heil den Boden. Eine kurze Pause und zum dritten Male ging derselben Weg, um das Werk zu vollenden; doch die Fahnenstange war an mehreren Stellen derart fest mit dem Aste durch Draht verknüpft, daß ein geräuschloses Entfernen unmöglich war. Ohne lange zu überlegen, sagte Schmidt die Stange und riß sie zur Hälfte samt der Fahne vom Aste los. Ein Sprung ins Drahtwerk brachte ihn zu Boden. Wenn auch durch letzteres übel zugerichtet, entging er auf diese Weise dem sicheren Tode, denn wiederum war der Baum das Ziel lebhaften Infanteriefeuers aus dem nahen Graben. Das Ziel war jedoch erreicht, vorsichtig arbeiteten sich die 4 Braven nach der eigenen Stellung zurück, wo sie nach vierstündiger langer Erwartung von ihren Kameraden freudigst begrüßt wurden.

Am gleichen Tage wurde der Führer mit seiner Beute vor den Divisionskommandeur befohlen, der der Patrouille ob ihrer unerschrockenen Tat volles Lob aussprach und den Führer durch sofortige Ueberreichung der hessischen Tapferkeitsmedaille auszeichnete.

Die tapferen Patrouillenföhre.

Die 4. Kompanie eines Reserve-Regiments hatte am 17. Oktober 1914 den Waldbrand des Lyder Forstes bei Marggrabowa, der russische Gegner die vor uns liegenden Höhen und vermutlich auch das auf einem Hügel stehende Gehöft besetzt.

Es sollte die feindliche Stellung erkundet werden. Zur Ausführung dieses Auftrages meldete sich freiwillig der Gefreite Paul Taut aus Kreuz, Kreis Fülde, dem sich die beiden Reservisten Naasch aus Osterheide, Kreis Regenwalde, und Mindrawski aus Kruschdorf, Kreis Garnickau, angeschlossen. Schlangenartig auf Händen und Füßen kriechen sie auf dem harten Boden bis zur Hügelkante heran. Größte Vorsicht war geboten, konnte doch die Patrouille von den rechts und links des Gehöftes sich hingehenden Stellungen des Gegners aus gesehen werden. Plauer Rauch steigt aus dem Schornstein, die Russen machen sich dort oben ihr Mittag im Hause zurecht. Dem kühnen Führer steigt plötzlich der Gedanke auf, das Kuffenneß da oben auszuheben. Vorsichtig schleicht er sich zum Gehöft heran. Seine beiden Begleiter sollen die Hofausgänge besetzen, er selbst will allein in das Haus eindringen. Bevor es aber soweit kommt, wird er vom Fenster des Gehöftes aus von einem Russen bemerkt. Kurz entschlossen schießt Taut. Ein Treffer durch das Fenster hindurch war der Erfolg. Unsere drei Wackeren stehen vor dem Gehöft. Mit barscher Soldatenstimme und mit wichtigem Kolbenschlag gegen die Tür, verschafft sich Taut Einlaß. Hierdurch eingeschüchtert, treten ihm entgegen 1 Unteroffizier und 8 Mann, die sich willig gefangen nehmen lassen. Die Russen hatten von ihrer Stellung aus den Vorgang bemerkt. Plötzlich pfeifen die Kugeln allenthalben. Wie durch ein Wunder und das Gelände geschickt auszunehmend, erreicht die Patrouille mit den 9 Gefangenen ohne Verluste die Kompanie, mit hellem Jubel begrüßt. Der tapfere Gefreite Taut, den leider später eine heimtückische Krankheit dahjnwaffte, wurde am selben Tage zum Unteroffizier, seine braven Begleiter zu Gefreiten befördert, auch erhielten alle drei für ihr mutiges Verhalten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Aus den Kämpfen um die Borettohöhe.

Bei dem gewaltigen Angriff am 16. Juni 1915 hat sich der Kamonier Madede als Fernsprecher besonders hervorgetan. An diesem Tage war die Hölle auf Erden. Die 10 Fernsprecher der Batterie waren ständig unterwegs, um die 3000 Meter Draht, besonders zwischen Beobachtung und Feuerstellung, in Ordnung zu halten. Manchem wurde hierbei der Draht unter den Händen zerschossen. Madede war vor dem Walde an der Leitung beschäftigt, als mit laut hörbarem Rauschen ein „Schweerer“ angekauft kommt und gerade bei ihm einschlägt. Madede ist verschwunden; dafür eine dicke Rauchwolke. Unversehrt tritt er aus der Wolke, ein Drahtende in der Hand, und ruft lachend: „Hat die Wande schon wieder unseren Draht zerschossen.“

Auf dem Rückwege mußte die dritte Batterie in das Dorf selbst hinein, dessen Eingang der Feind unter schwerem Trommelfeuer hielt, um den Durchmarsch unserer Reserven zu verhindern. Vor der Feuerhölle mußte die Batterie; doch vorwärts! Madede voran! „Fernsprecher müssen gründliche Arbeit leisten.“ An einer Straßenabzweigung suchen die Fernsprecher eiligst den Schutz der ersten Häuserreihen auf, und flüchten kriechend hinter einer Giebelmauer den Draht. Da, ein Krachen und Tosen in nächster Nähe, Steine fliegen ihnen an den Kopf; atemberaubender Kalkstaub um-